

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus. Insertionsorgan für Cis- und Transkankasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

№ 10.

Tiflis, den 27. Mai (9. Juni) 1912.

7. Jahrgang.

WICANDER & LARSON,

Aktiengesellschaft für Korkindustrie.

Tifliser Filiale

Golowinsky Prospekt № 9. ☒ Telefon № 490.

Linoleum, bester Dielenbelag.

Lincrusta-Tapeten.

Wachstuch.

Kapseln für Flaschen.

Korken.

1080

3—2

Musikhaus

Karl Schumann,

Tiflis, Golowin-Prospekt № 10.

Alleinvertreter der Firma Gebr. Pathé, Paris

für den Kaufoaus.

Pathéphone und Platten

in einfachen und modernsten Ausführungen.

Nadellos Tadellos.

Flügel, Pianos. Harmoniums, Mandolinen,
Gitarren, sowie alle Zubehörteile für
Musikinstrumente.

Grosse Auswahl von Noten.

1038

10-9

Schneidermeister

GERSCHOFF,

endete die Pariser Akademie mit goldener Medaille.

Ausführung von Bestellungen nach
den neuesten Pariser Zeitschriften.

Grösste Auswahl
russischer & englischer Stoffe

der besten Fabriken.

Michael-Prospekt № 64, Haus Kehrer,

neben dem städt. Krankenhaus.

1036

10-6

Blut- armut.

Oberarzt am Kadettenkorps in Wladikawkas, Dr. med. Schultz: „Ich habe Dr. Hommel's Haematogen in 6 Fällen ausgesprochener Blutarmut angewandt und meine Beobachtungen an diesen Fällen sind dadurch interessant, dass ich im verlossenen Jahre verschiedene Eisenpräparate angewandt hatte mit äusserst geringem Erfolg. Nach Anwendung von Dr. Hommel's Haematogen hingegen stellte sich ein sehr guter Erfolg ein, der sich auch noch 1 1/2 Monat nach Schluss der Behandlung nicht nur nicht verringert hat, sondern sogar noch fortschreitet. Eine der auffallendsten Folgen des Gebrauchs von Hommel's Haematogen ist die erhebliche Anregerung des Appetits.“

Dr. Hommel's Haematogen, von über 5000 Professoren und Aerzten des in- und Auslandes glänzend begutachtet, ist erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Man verlange stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und weise Nachahmungen zurück.

52-47

Maschinenfabrik Ludwig Nobel,

Bakuer Lager.

Baku, Merkurjewskaja, Haus Arafelow.

Telegramme: Ludbel.

Equipagenzubehör:

Achsen, Bandagen, Buchsen, Metallräder,
Gummireifen der Ges. „TREUGOLNIK“.

1032

DISELMOTOREN.

00-10

341036920
0100-0110330

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-8

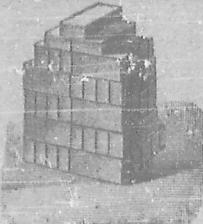
101
13-11

Lager Weiss-Metalle
(Antifrictions-Metalle)
Stereotyp- u. Schriftmaschinenmetalle,
Osata-Metall, Phosphorkopfer,
Phosphorzinn, Lotzinn, Schmelzmet., Faconguss
in einges. Modellen od. Zeichngn., Bew. Legierun.
Metallwerke
W. Louis Ebbinghaus, Hohenlimburg.

Eine gute Idee
kann zu großem Vermögen führen
Ein jeder lese!
Wie man sein Glück macht
mit 600 Aufgaben für Erfinder, Mark. 1.25
A. TEICHMANN & CO. LEIPZIG

1100

12-19



Wollen Sie bauen?

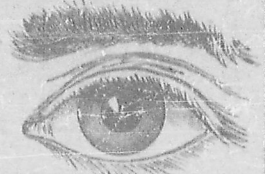
So lassen Sie sich von der Maschinenfabrik G. Schütze in Gisdleben eine „Presko“ kommen. Nichts ist einfacher, als mittels dieser praktischen und soliden Maschine feine Bausteine selbst herzustellen aus Sand und Zement. Keine 15 Rubel kosten 1000 Ziegel auf der Baustelle

Bestandst bereitwilligst durch Ingenieur Schiffer, Noworossijst.
(G. A. Шафферу, Портъ-Новороссійскъ).
Maschinen und Formen für Zementwaren aller Art: Dachziegel, Mauersteine, Platten, Fliesen, Röhren. 00-10

Ansichtskarten! Genre- und Künstlerkarten. Neu! Neuheiten der Leipziger Messe. In allen Ausführungsarten! Bromsüber und Chromokarten, Geschmückte Karten! Pariser Neuheiten! Postkarten mit Musik! Musterkollektion 20.-Mt. Komplet 50 Stk. Georg Pieper.
110 Berlin: 51. N. O. 18. Palliadenstr. 14. 26-6

Lambrechts weltberühmter „Wettertelegraph“

ist das Instrument der Zukunft für Voraussage der Witterung. Zeigt nicht nur richtig ev. Regen oder Wind, sondern selbst die Veränderung der Temperatur im Voraus an.



— Verständlich für jeden —
Erfordert keinerlei besondere Kenntnisse!

Alleinverkauf für den ganzen Kaukasus
BEI OPTIKER H. HORNIG.

TIFLIS, Golowin-Prospect, № 11.
(ältestes Fach-Geschäft der Branche am Plage gegr. 1873).

Spezialität:

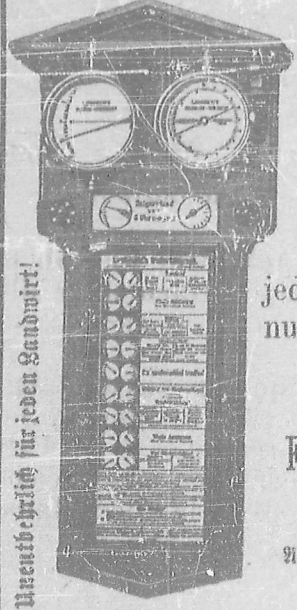
Augengläser nach ärztl. Vorschrift.

Brillen und Kneifer

jeder Art und Preislage mit nur 1a Gläser genauester Schleifart.

Feldstecher und Theatergläser
in reicher Auswahl.

Andwärtige Bestellungen finden sofortige und genaueste Erledigung. 10-9



Unentbehrlich für jeden Landwirt!

Zuckerkrankhe

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauer's

Spezial-Institut für Diabetiker, Koetzschentroda-Dresden.

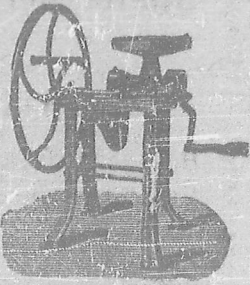
Sprechzeit wochentags 8-12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer“. Ärzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Circa 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

113 52-28

Gebrüder Unger A.-G.

Maschinenfabrik in Chemnitz (Sachsen)
liefert als alleinige Spezialität
alle Maschinen für Wurstfabrikation.



Kataloge und Kostenanschläge kostenlos.
Auf allen beschickten Ausstellungen wurden die Original-Unger-Maschinen mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. 13-13

Der Baustein des XX. Jahrhunderts ist der Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

J. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

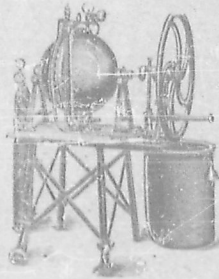
Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.
1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.
00-13

Minera wasser- u. Schaumwein-Apparate



sowie Abfüller der neuesten Konstruktion für jede Tagesleistung und Flaschenforte fabriziert die Spezialfabrik

Hugo Mosblech, Köln-Ehrenfeld 417

Abt. II Fruchtfaßbrennerei und Essenzfabrik.
Reichhaltiger Katalog steht Interessenten gratis
128 zu Diensten. 23-24

Das Mittel Trayser gegen Rheumatismus und Gicht ist in allen Apotheken und Droguengeschäften erhältlich. Eine illustrierte Brochüre mit der genauen Beschreibung der obengenannten Krankheiten wird sofort nach Verlangen unentgeltlich geschickt. Bitte zu adressieren: M. E. Trayser, No. 217, Banger House, Shoe Lane, London, England, E. C.



36-5

Leipziger Bienen - Zeitung.

Preis pro Jahr nur 1,50 M. Probe-Nummern umsonst u. frei v. d. Exped. d. Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig N.

106

52-10

Raukasische Pharmaceutische HANDELSGESELLSCHAFT

in Tiflis.

FILIALEN IN BAKU & BATUM.

Telegramm-
Adresse

Sanitas.

empfeilt zur Som-
mersaison:

Naphtalin, Kampher,
Ripolinfarben für alle
Gegenstände.

Photographische Appa-
rate u. phot. Bedarfsartikel sowie Parfümerien u. zahlreiche Artikel für den Haushalt.

ТЕЛЕГР.

АДРЕСЪ:

Санитаръ

1071

00-3

Kukudscharow & Charischtscharow

Tiflis, Dworzowaja.

Tiflis, Dworzowaja.

Grösste Auswahl von Modeartikeln

wie Hüte, Krawatten, engl., ital. und Wiener Firmen.

Stiefel der amerik. Schuhfabrik
„Waer“.

Handschuhe, Kragen.

Beste Parfüms, Hand- und Brieftaschen,
Paletots und sämtliche Artikel für Lawn-
Tennis.

1037

3-2

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Transkavkasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rubl. 25 K. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Rubl. jährlich, (1 R. 50 K. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 S., in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drahtadresse: **Kaufasuspost.**

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Wittner u. Comp., Pestowskaja No. 83. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Allmendinger. Ellsabethtal, bei Herrn Gemeindefreier Dirk. Marienfeld, bei Herrn Ludwig Philipp. Georglewskoje, bei Herrn Lehrer F. Reich. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Ulrich. Nikolajewska bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Föwis, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Polzte. Anapa, bei F. Buch. Riga, bei E. Brühns, Buchhandlung. Deutsches Reich: Beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Reinecke) Berlin W. 30.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. u. C. Mehl u. Comp., Moskau, Masnikskaja, Haus Sfitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakauer-Vorstadt 53. Lodz, Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstr. 72/73, ferner beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Reinecke) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kauf. Post“, Grafskaja No. 5. Kosten voranschläge und Probenummern frei.

No. 10.

Tiflis, den 27. Mai (9. Juni) 1912.

7. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitpruch. 2) Nachahmungswerte Beispiele. 3) Inland. 4) Ausland. 5) Nachrichten aus dem Kaukasus. 6) Aus den Kolonien (Helenendorf, Redabeg). 7) Deutsches Leben. 8) Landwirtschaft und Gartenbau (Reinlichkeit bei der Milchgewinnung). 9) Abendregen. 10) Das Haus in der Wädersprache. 11) Den Galgen! sagt der Eichel (Fortsetzung). 12) Büchertisch. 13) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Vaku. 14) Bunte Ecke.

Zur Beachtung.

Unsere Leser bitten wir dringend, die noch ausstehenden Bestellscheine doch jetzt endlich einzusenden. Wir haben bis jetzt an alle Abonnenten aus früherer Zeit die „K. P.“ regelmäßig gesandt, da wir glaubten annehmen zu dürfen, daß sich alle früheren und dazu noch sehr viel neue Abonnenten melden würden. Es haben sich aber bei weitem noch nicht alle früheren Leser neu angesagt. Die Zeitung ist jetzt zwei Monate lang jeden Freitag abend pünktlich abgeschickt worden, und unsere Leser haben genügend Zeit und Gelegenheit gehabt, sich von dem Arbeiten und dem regelmäßigen Erscheinen der Zeitung zu überzeugen. Soviel Interesse für die Sache, die wir vertreten, und soviel Rücksicht auf die Leiter der Zeitung können wir wohl erwarten, daß nun alle diejenigen, die die Zeitung bisher erhielten, uns oder unseren oben genannten Vertretern mitteilen, ob sie die Zeitung zu beziehen wünschen, und daß sie das Bestellscheine entrichten. Falls wir keine entsprechende Mitteilung erhalten, werden wir die Zusendung einstellen.

Unsere Freunde bitten wir, sich die Verbreitung der „Kauf. Post“ doch recht angelegen sein zu lassen — nur wenn wirklich alle Deutschen des Kaukasus die Zeitung lesen, ist ein dauerndes gedeihliches Arbeiten möglich. Die „Kauf. Post“ sollte in allen Gasthäusern Kaukasus,

in denen Deutsche verkehren, zu finden sein, und wir bitten unsere Freunde, darauf ihr besonderes Augenmerk zu richten. Dann bitten wir auch, bei allen Bestellungen und geschäftlichen Anknüpfungen, die aufgrund der in der „Kauf. Post“ erschienenen Anzeigen erfolgen, sich auf die „Kauf. Post“ zu berufen.

Endlich bitten wir diejenigen unserer Freunde, die Anteilsscheine gezeichnet haben, uns die gezeichnete Summe möglichst bald zukommen zu lassen und womöglich uns neue Gönner zuzuführen, die in der Lage sind, die „Kauf. Post“ durch Beiträge zu fördern. In Helenendorf werden Herr Theodor Hummel und Herr Lehrer Reitenbach, und in Katharinenfeld Herr Lehrer Walker solche Anteilbeträge in Empfang nehmen und darüber Quittung erteilen.

Erfahrener Weinfachmann

(Reichsdeutscher) i. eritem transkauk. Weinhaufe als Kellermeister (винодѣль) tätig, sucht anderweit. Engagement zum 1. Oktober d. J. oder später. Selbiger ist auf allen Gebieten moderner, rationaler Kellerwirtschaft langjährig routiniert und besitzt in sämtlichen ausländischen Weinen, in russischen Weinen und deren Verarbeitung zu Kirchen- und allerlei Dessertweinen, auch in Cognac, Arac, Rum, Eierfognac etc., langjährige, reiche praktische Erfahrungen. Gest. Angebote unter A. N. 20 an 1087 die „Kauf. Post“.

Dr. med. Ludwig Besser.

Innere und Nervenkrankheiten.

Empfang täglich 8—9 vorm. und 4—6 nachmittags.

Esotolatskaja, Ecke Sergijewskaja Haus 6.
Wohnung 2.

1085

3—2

5 рублей НАГРАДЫ!

1	4	8
3	6	2
9	7	5

1070

8—4

Составьте изъ вышеизложенныхъ цифръ такъ, чтобы сумма въ каждомъ ряду составляла 15, а въ награду получите чекъ на 5 рублей, имѣющій силу при покупке выигрышнаго билета въ 15 рублей.

Правильныя рѣшенія съ приложеніемъ 7 коп. марки присылайте по адресу: **Ш. ГЛЮЗМАНУ, ВАРШАВА, ЛЕШНО 15.**

Leitspruch.

Der Eine fragt: was kommt darnach?

Der Andre fragt nur: ist es recht?

Und also unterscheidet sich

Der Freie von dem Knecht.

Theodor Storm.

Nachahmungswerte Beispiele.

Das Interesse für die Weiterentwicklung unserer deutschen Kirchenschule wächst in erfreulicher Weise. Und zwar zeigt sich dies nicht nur in öffentlichen und privaten theoretischen Auseinandersetzungen, sondern auch in der Bereitwilligkeit, unsere Bestrebungen materiell zu unterstützen. Mit tiefem Dank möchte ich heute einiger Spenden gedenken, die allen, die unserer Schulsache nahe stehen; große Freude machen werden.

Herr A. von Beckerath, der Chef des Handelshauses Stucken u. Co. (Moskau) ließ mir zweihundert Rubel überreichen mit der Bestimmung, das Geld für notwendige Anschaffungen oder auch zur Begleichung des Schulgeldes für unbemittelte Kinder unserer Gemeinde zu verwenden. Außerdem bestimmt Herr A. von Beckerath für die Kollekte der Schule hundert Rubel jährlich von 1913 an. Mit der einmaligen Spende können 8 arme Kinder der Gemeinde unentgeltlich unterrichtet werden, und mit dem jährlichen Beitrag kann jedes Jahr vier Kindern die freie Schulung ermöglicht werden. Wir hoffen, daß viele, die unserer Schule Interesse entgegenbringen, diesem Beispiel folgen werden. — Noch von einer zweiten Spende habe ich mit Dank zu berichten. Herr Erich von Bacano, der Besitzer der Schiguli-Bierbrauerei in Samara, hat zum Besten unserer Schule zweihundertfünfzig Rubel und die gleiche Summe für unser Siechenhaus gestiftet. Das ist in Anlaß seiner Trauung

mit einer Tochter unserer Gemeinde geschehen. Es ist eine schöne Sitte, an hohen Freudentagen dem Dank, der unsere Brust bewegt, dadurch Ausdruck zu verleihen, daß wir der Allgemeinheit gedenken und einen Teil der Mittel, die uns Gott anvertraut, zum Besten wohlthätiger und im Dienste der Gemeinschaft stehender Anstalten zu verwenden. Einen bessern Dank gibt es nicht. Auch keinen, der segensreicher wäre. Möchte doch kein größeres Fest mehr gefeiert werden in unserer Mitte, an dem wir nicht auch mit opferwilligem Herzen unserer Schule gedächten und der vielen armen Kinder unserer Gemeinde, die in drückender Not aufwachsen müssen. Hier zu helfen und Licht und Freude zu bringen ist wohl die schönste und edelste Art, Feste zu feiern.

Auch die Theatervorstellung unserer dramatischen Sektion im Volkshause Subalow's hat einen schönen Ertrag gegeben. Unsere Gemeinde hat der Veranstaltung das Interesse entgegengebracht, das sie verdient. Die endgültige Abrechnung liegt noch nicht vor, soviel steht aber fest, daß der Reinertrag, den der Deutsche Verein in dankenswerter Weise zum Besten unserer Schule bestimmt hat, über 250 Rbl. beträgt. — Wenn in dem begonnenen Sinne Privatpersonen und verschiedene Gesellschaftskreise weiter wirken werden, wenn das erwachte Interesse für die wichtigste Frage des Lebens, die Schulfrage, lebendig bleibt, dann wird in unserer Mitte bald eine Schule entstehen, wie wir sie ersehnen.

Pastor Adj. Johannes Schleuning.

Inland.

Die Aktiengesellschaft der Wladikawtawer Eisenbahn hat jüngst eine 30-Millionen-Anleihe in Berlin abgeschlossen. Die „National-Zeitung“ widmet aus diesem Anlaß der gegenwärtigen Finanzlage Rußlands an leitender Stelle reichliches Lob. Sie drückt zugleich den Wunsch aus, daß deutsches Kapital in Zukunft den russischen Unternehmungen in erhöhtem Maße zugewendet würde. Die Zeiten seien vorüber, wo infolge der übertriebenen Schilderungen eines Martin von den zerrütteten ökonomischen Verhältnissen des Nachbarreichs die Abneigung gegen russische Anleihen verständlich erschien. Rußland habe seitdem in finanzieller Hinsicht erstaunliche Fortschritte gemacht; namentlich die Lage der russischen Eisenbahnen sei gegen früher bedeutend besser geworden. Unter den Großmächten verdiene Rußland besondere Beachtung, weil an der Spitze seiner Regierung ein so hervorragender Kenner der Finanzwirtschaft stehe wie Kokowzew, der mit vollster Überzeugung seine gesunde Finanzpolitik allseitig durchführe. Das russische Reich habe sich den Grundsatz des am meisten konstitutionellen England angeeignet, laut welchem die Staatsfinanzen den Kern der ministeriellen Politik bilden. Man könne mit gutem Recht sagen, Rußland erlebe soeben eine Ära Gladstone.

Gegenwärtig macht die Berliner „Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung“ eine Studienreise durch das östliche Rußland. An der Reise beteiligen sich Parlamentier, Professoren, Finanzleute, höhere Beamte usw. Die deutschen Gäste haben in Kiew, Moskau und Petersburg längeren Aufenthalt genommen und waren überall Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der staatlichen und städtischen Behörden, die alles taten, um den Herren die Reise so



interessant und anregend wie möglich zu gestalten. Auch die reichsdeutschen Kolonien in Moskau und Petersburg nahmen lebhaften und freudigen Anteil an dem Besuch der Landsleute. Die „Moskauer Deutsche Zeitung“ sagt: „Unter den Teilnehmern der Studienreise finden wir eine ganze Anzahl Namen von bestem Range nicht nur in Deutschland selbst, sondern weit darüber hinaus, und wir sind stolz darauf konstatieren zu können, daß bis jetzt nicht eine einzige nach Rußland unternommene Exkursion so viele in der zivilisierten Welt bekannte Persönlichkeiten vereinigte. Viele der Herren beherrschen die russische Sprache, überhaupt sind alle Teilnehmer der Exkursion höchst anerkanntswert über Land und Leute in kultureller, historischer und technischer Hinsicht unterrichtet, wozu in erster Linie die vor Antritt der Reise stattgehabten Vorlesungen beigetragen haben mögen; erstaunlich reich sind die Kenntnisse der Herren über das agrarische Leben Rußlands.“

Die Lemberger Protestkundgebungen gegen die Cholera-Vorklage (s. vorige Nummer) haben einen diplomatischen Notenaustausch zwischen St. Petersburg und Wien veranlaßt, der mit einer befriedigenden Erklärung abschloß, wodurch weiteren Exzereien zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn vorgebeugt worden ist. Eine in der Reichsduma angemeldete Interpellation wegen des empörenden Skandals unterblieb dank der Energie, mit welcher unser Ministerium des Auswärtigen den Fall abgetan hat. Die oben erwähnte Erklärung hat nach dem offiziellen Wiener Fremdenblatt folgenden Wortlaut: „Einige hiesige und ausländische Blätter haben die Nachricht verbreitet, daß am 19. (6.) Mai auf dem Protestmeeting in Lemberg gegen die Vöstrennung des Cholmagebiets die Porträts des Kaisers und der Kaiserin öffentlich verbrannt worden seien. Falls ein derartiger Vorfall tatsächlich stattgefunden hat, so muß er natürlich mit der tiefsten Empörung quittiert werden, als eine Handlung, die überhaupt keiner Bezeichnung fähig ist. Es muß jedoch bemerkt werden, daß der Vorfall selbst nicht genau festgestellt werden konnte. Soweit aus der aus diesem Anlaß vorgenommenen Untersuchung erhellt, zeigte sich in demselben Moment, als die um das Mickiewicz-Denkmal versammelte Menge sich nach Beendigung des Meetings zu zerstreuen begann, an den Stufen des Denkmals in der Menge eine kleine Flamme, wobei Wehklagen und Schreie ertönten. Die anwesenden Polizeibeamten, die etwas abseits standen, konnten infolge der Pöblichkeit und der kurzen Dauer des Vorgangs nicht sogleich irgendwelche Maßnahmen ergreifen. Sogar die Demonstranten, welche sich weiter entfernt vom Denkmal befanden, begriffen nicht sogleich, worum es sich handelte. Den von der Polizei sofort vorgenommenen Recherchen zufolge hat es sich auf Grund der in der Menge umgehenden Gerüchte erwiesen, daß irgend jemand aus der Mitte der Schuljugend eine Stange mit einem Karton, auf welchem sich angeblich das Porträt des Kaisers oder der kaiserlichen Familie befunden hat, hochgehoben und den Karton verbrannt hatte. Wir hoffen, daß in Zukunft sich ähnliche Vorfälle, welche Anlaß zu so betrüblichen Deutungen geben, nicht wiederholen werden.“

Die Hundertjahr-Feier der Vereinigung Bessarabiens mit Rußland, die in Kischinew mit großem Pomp veranstaltet wurde, hat in Rumänien Gegendemonstrationen verursacht. So fand in Jassy

auf dem Plage der Vereinigung eine große Kundgebung statt. Im National-Theater erging sich Prof. K. über die „ungerechte Behandlung“ Bessarabiens durch die russische Regierung nach dem russisch-türkischen Kriege sowie über die „gewaltsame Russifizierung“ der örtlichen Bevölkerung, im Vergleich mit welcher nicht einmal die Madjarisierung der Rumänen in Ungarn schlimmer sei, denn hier könnten letztere immerhin noch irgendwie protestieren. In Bukarest, der Hauptstadt des Landes, hielt Prof. Jorg in einer Versammlung der Kultur-Liga eine Rede, in welcher er auf die Notwendigkeit der Vereinigung aller Rumänen: in Rumänien selbst, in Bessarabien, in Transsylvanien und in der Bukowina hinwies zwecks Förderung der Aufklärung unter ihnen. Die Protestkundgebungen begannen mit einer Totenmesse für die in der Manschurei während des russisch-japanischen Krieges gefallenen Rumänen aus Bessarabien. Einige Zeitungen erschienen in Trauerändern; die Privatgebäude an den Hauptstraßen hatten Trauerfabnen herausgesteckt. In einer Versammlung von Sozialdemokraten sprach der bessarabische Emigrant Arbore heftig gegen die Staatsverfassung in Rußland. — Im Anschluß hieran sei bemerkt, daß der bessarabische Dumaabgeordnete Purischkewitsch der Allerhöchsten Aufmerksamkeit gewürdigt worden ist, indem Se. Majestät der Kaiser geruht hat, ihm Sein Porträt mit Eigenhändiger Unterschrift durch einen Feldjäger zugehen zu lassen. Purischkewitsch erstattete seinen untertänigsten Dank für sich und im Namen der in seiner Person geehrten national-russischen Verbände.

Die Verfassung in Persien hat einen ihrer wichtigsten Verfechter, den Höchstkommmandierenden der Regierungstruppen Zefrem verloren. Er war anstelle des Prinzen Fernan-Ferna, der nach der unglücklichen Schlacht bei Korweh gegen Salar-ud-Dowle (s. vorvorige Nummer) den Oberbefehl hatte niederlegen müssen, berufen worden, die erlittene Schlappe wettzumachen, was ihm auch gelungen sein soll, fiel dabei aber einer feindlichen Kugel zum Opfer, die ihn beim Dorfe Dizeh traf, während er gerade an der Spitze der Vorhut Befehle erteilte. Zefrem war in 4 Jahren vom Bauunternehmer an der Enjeli-Teheranschen Chaussee zum Chef der persischen Polizei avanciert, befaß die höchste militärische Würde eines Esardars, war seinerzeit in einer feierlichen Sitzung des Medschilis (Volksvertretung) besonders geehrt worden für seine Verdienste um die Reorganisation der Landesverwaltung, genoß das unbeschränkte Vertrauen des Regenten und lezthin auch das der englisch-russischen Diplomatie, die in ihm den Retter der anscheinend schon verlorenen persischen Sache erblickte und war im Falle glücklicher Beendigung des Feldzuges gegen Salar-ud-Dowle, wie es heißt, zum Kriegsminister oder Innenminister ausersehen. Zefrem hatte zwar unter den persischen höheren Beamten viele Feinde, die ihn, den armenischen Emportömmeling, um seine außerordentliche Karriere beneideten. Einen mächtigen Rückhalt hatte er aber an den Bachtaren, mit denen er 1910 die Schachjewanen bekriegt hatte. Die Unruhen im November vorigen Jahres und die mehrfachen russischen Ultimata drängten Zefrem allmählich zu einer Stellungnahme gegen die Elemente im Lande, denen die von ihm als Polizeipräsident gestrebte Wiederherstellung der Ordnung in der Mächtig nicht paßte, und so ließen ihn schließlich einflussigen Verbündeten, die politischen Parteien,

und „Dschafakuljun“ fallen, weshalb ihm auch jetzt die Gelegenheit, ins Feld ziehen zu dürfen gerade recht kam, da er hoffte, hierdurch sein verlorenes Ansehen bei den Gesinnungsgenossen wieder herzustellen. Das unerwartete, vorzeitige Ende Jesrems hat alle seine Witerfacher versöhnt, und das Leichenbegängnis, das ihm in Teheran bereitet wurde, bewies durch seinen Prunk und die Massenbeteiligung, wie bedeutend Jesrem gewesen war. — Den Oberbefehl über die Regierungstruppen hat das Ministerkabinett wieder einem Armenier übertragen: dem durch seinen persönlichen Mut und seine hervorragende Tapferkeit bekannten Kehrri, dem es im Juni 1910 gelungen war, den Madschehiden-Aufstand in Teheran in wenigen Stunden niederzuwerfen. Bei Lebzeiten Jesrems kam Kehrri nicht recht zur Geltung, weil die Taten des ersteren die seinigen verdrängten. Es bleibt nun abzuwarten, ob er Salar-ud-Dowle, dessen Wagemut auch niemand anzweifelt, gewachsen sein wird. — Die Nachrichten von dem Tode Salar-ud-Dowles scheinen sich nicht zu bewahrheiten, da er neuerdings wieder eine Erklärung veröffentlicht hat, durch welche er den vermeintlichen Sieg der Regierungstruppen bei Dizeh als Erfindung kennzeichnet. — Ungeachtet des Widerrufs meldet die „Pet. Tel.-Agentur“ von einem neuen Erfolge des Expeditionskorps gegen Salar-ud-Dowle. Es habe nämlich Kermanschah ohne weiteres genommen; Salar-ud-Dowle sei geflohen.

In China hat die Unzufriedenheit des Volks mit der beabsichtigten äußeren Anleihe dahin geführt, daß der Premierminister Tanschaoui dem Präsidenten der Republik den Rücktritt des Ministerkabinetts unterbreitete. An seine Stelle tritt der Gouverneur von Mukden Tschaoerjün. Die Regierungstätigkeit ist ins Stocken geraten. Es wird nur noch die laufende Kanzleiarbeit erledigt. — Der Gründer der neuen chinesischen Verfassung Ssjan-Tsajien und Lubingsan haben einen Verfassungsentwurf ausgearbeitet, nach dem die Republik nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Nord Amerika umgestaltet werden soll. Die Vereinigten Staaten von China würden aus 37 Einzelstaaten bestehen. — China hat einen Flächeninhalt von 200 000 Quadrat-Meilen, von denen nur 72000 auf das eigentliche China (18 Provinzen) entfallen, während die übrigen 128 000 Meilen außerhalb der chinesischen Mauer liegen (19 Grenzländer). Die Bevölkerung zählt 400 Millionen. Angesichts dieser Ziffern erscheinen Experimente allzu kühner Art nichts weniger als angebracht.

Am 16. d. Mts., 3 Uhr nachmittags, ging die Kaiserliche Yacht „Standart“ auf der Reede von Sagry (Schwarzmeer-Gouvernement) vor Anker. Auf ihr befanden sich Ihre Kaiserlichen Majestäten nebst Deren Kindern. Zur Begrüßung erschien an Bord Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg, der Begründer und Beschützer des vielbesuchten Kurorts in dem einst so wilden Abchasien. S. Majestät der Kaiser und Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Allerhöchsten Töchter geruhten darauf sich an Bord zu begeben, wo die Prinzessin Eugenie Maksimilianowna von Oldenburg, der Gouverneur Wiktl. Staatsrat Baranowski, der Garnisonschef, und andere Beamte die Honneurs machten. Nach Empfang einer ganzen Reihe von Deputationen, darunter auch einer von der Stammbewohnerung mit dem Fürsten Scherwa-

schidse, einem Nachkommen des ehemaligen Beherrschers von Abchasien, an der Spitze, fand im Allerhöchsten Belieben sein zunächst in der Kirche ein Gottesdienst statt, worauf im Palais des Prinzen Alexander von Oldenburg Tee serviert wurde. Auf dem Wege vom Hafen zur Kirche, von ihr zum Palais und hernach von hier zum Volksfest auf der Dichtung im Park wurde S. Majestät von der Bevölkerung und den Schülern des Asyls Prinz Peter Georgiewitsch von Oldenburg aufs lebhafteste begrüßt. Die Abchasen führten im Park Tänze auf, denen die Allerhöchsten Gäste einige Zeit mit Interesse zuschauten. Um 7 Uhr abends verabchiedeten sich S. Majestät der Kaiser und Töchter von dem Prinzen und der Prinzessin von Oldenburg und kehrten auf die Yacht „Standart“ zurück, begleitet von dem weithin schallenden Surray der versammelten Menge.

Zur Annahme der Marinevorlage in der Landesverteidigungs-Kommission der Duma (am 8. Mai einstimmig erfolgt!) bemerkt die „Pet. Btg.“, es handle sich dabei um ein in Anbetracht der bevorstehenden Wahlen hervorragendes Ereignis. 500 Millionen Rubel sollen für mehrere Jahre im voraus festgelegt werden! Und das aller berechtigten Kritik zum Trotz, die an unseren Militärerefforts geknüpft wird, sogar vom Zentrum! Aber dennoch müsse man die augenscheinlich gesicherte Bewilligung von hundert Millionen jährlich im Hinblick auf die Wahlen mit Freuden begrüßen, da insolge dessen die Regierung nicht gezwungen sein würde, sie allzu stark zu beeinflussen, was während des Schwebens der Flottenvorlage unbedingt der Fall gewesen wäre. — Die „Now. Wremja“ verhält sich ablehnend gegenüber der Vorlage. So mahnt Menschikow zur „Vorsicht mit Milliarden!“ und Brutus versichert, daß man sich unnützlich überstürze, denn: die Schiffbaupläne für die Ueberdreadnoughts seien nicht einmal fertiggestellt. Das gehe aus einer Umfrage des Marineministeriums vom 24. April hervor, die an sechs Fabriken gerichtet war und die Aufforderung enthielt, bis zum 5. Mai die Minimalpreise für vier Typen der zu erbauenden Panzerkreuzer einzureichen. Ferner weist Brutus nach, daß das Marineministerium auch noch gar nicht wisse, wo es die Schiffe bauen lassen werde, da es sogar noch nicht vorhandene Fabriken in Aussicht genommen habe.

Von großer Bedeutung ist die am 8. Mai durch den Minister des Innern erfolgte Zurückziehung der berichtigten Kolonistenvorlage. A. A. Makarow, der Minister des Innern, hat seinen Schritt nicht motiviert und es bleibt daher ungeklärt, so urteilt die „Pet. Btg.“, ob die Regierung dieses falsch und schlecht motivierte, allen Begriffen von Gesetz und Gerechtigkeit widersprechende nationalistiche Nachwerk umzuarbeiten gedenkt, oder es verdientermaßen für immer der Öffentlichkeit entzieht. Jedenfalls herrscht in allen Kreisen des Zentrums und der Opposition, ja sogar bei einem Teil der Nationalisten Zufriedenheit über diesen Schritt der Regierung.

In der Plenarsitzung der Duma gelangte eine Gesetzesvorlage über Privat-Lehranstalten zur Verhandlung. Der Entwurf der Unterrichts-Kommission weicht in vielen Stücken von dem ministeriellen Vorschlag ab. Er teilt die Privatschulen in 3 Kategorien: Elementar-, Mittel- und Hochschulen. In allen wird unter gewissen Bedingungen der gemeinsame Unter-

richt beider Geschlechter zugelassen. Schulen dieser Art können in Städten wie auf dem flachen Lande gegründet werden. Die Wahl der Unterrichtssprache bleibt dem Schulgründer überlassen (das Ministerium läßt dagegen den nichtrussischen Unterricht nur in gewissen Ausnahmefällen zu). Im Gegensatz zum Regierungsentwurf, welcher den Andersgläubigen und Sekten nur Schulen für ihre Glaubensgenossen zu eröffnen gestattet, erklärt der Kommissionsentwurf diese Beschränkung für unweckmäßig, da Konfessionsschulen nicht unter dieses Gesetz fallen, bei allgemeinbildenden und Berufsschulen aber der Glaube des Gründers bedeutungslos sei, weil ja die Geistlichkeit den Religionsunterricht überwache. Zuletzt entschloß sich die Kommission für die Eröffnung auf dem Konfessionswege, wie es in Westeuropa und auch Frankreich gilt, erleichterte den Weg aber durch die Erklärung, daß die Privatschule ungehindert eröffnet werden kann, wenn in einer bestimmten Frist weder die Erlaubnis zur Eröffnung noch das Verbot der Eröffnung erfolgt ist. Das Verbot kann nicht ein diskretionäres Recht einer Person oder Institution sein, sondern muß motiviert und verklagbar sein, wie auch der Befehl, einen Lehrer durch einen anderen Lehrer zu ersetzen. Auch die Schließung der Schulen muß motiviert und verklagbar sein. Der Entwurf sei so dringend, daß er noch in dieser Session alle Instanzen durchgehen müsse. Der Referent beantragt die Dringlichkeit. Der Vorliegende Fürst Wolkonski sagt, er könne die Dringlichkeit nicht zur Abstimmung bringen, da sie nicht rechtzeitig beantragt sei. Der Uebergang zur artikelweisen Lesung wird angenommen. Der Art. 6 stellt die Auswahl der Lehrgegenstände und der Unterrichtssprache dem Schulgründer frei, macht jedoch den orthodoxen Religionsunterricht obligatorisch, wie auch den Unterricht im Russischen, in der russischen Geschichte, Geographie und Litteratur. Doch wird auch hier im ersten Lehrjahr der Unterricht in der Muttersprache zugelassen. Der Gehilfe des Unterrichtsministers Baron Taube erklärt, die Regierung bestche auf ihrer Fassung des Art. 6, welche den Schulgründern die Wahl der Unterrichtssprache nicht wie der Kommissionsentwurf freistelle. Der Artikel wird nach einiger Debatte mit dem Antrage Worontows (R.-D.), daß nur in den Elementar- und Mittelschulen der orthodoxe Religionsunterricht obligatorisch sei und der Unterricht des Russischen in russischer Sprache nicht obligatorisch zu sein brauche, angenommen. Abgelehnt wird Tschichatschews (Nat.) Änderungsvorschlag, wonach in den neu. Westgebiet-Governements die Russen nur russischen Unterricht erhalten dürfen. Neue Debatten entstehen beim Art. 16, der in Schulen für christliche Kinder nur christliche Lehrer zuläßt und den Unterricht in der russischen Sprache, Litteratur, Geschichte und Geographie in Gegenden mit fremdvölkischer Bevölkerung nur russischen Lehrern gestattet. Gegen die letztere Bestimmung sprechen Sulkin (Bild.), Worontow (R.-D.) und v. Anrep (Dt.), für den Artikel Timoschkin (R.) und Beresowski 2 (R.). Worontows Amendement, wonach Hochschullehrer und -Direktoren eine Hochschule absolviert haben müssen, Mittelschullehrer in den unteren Klassen mindestens ein Hauslehrerdiplom, in den Elementarschulen mindestens ein Elementarlehrerdiplom haben müssen, wird angenommen. Der erste Teil des Art. 16 wird angenommen, der zweite abgelehnt. Dann wird die Lesung vertagt.

In der Duma wurde ferner ein Bericht der Anfragen-Kommission verlesen, in dem der Oberverwaltung im

Kaukasus, in der Person des Statthalters, Grechwi drigkeiten bei Bekämpfung des Räuberwesens, speziell im Terel-Gebiet, vorgehalten werden, weshalb Leben und Eigentum der friedlichen russischen und einheimischen Bevölkerung gefährdet erscheine. Die zuständigen Behörden im genannten Gebiet hätten irrigerweise den Bewohnern der Dörfer Sjagoposch und Klashewo Geldstrafen auferlegt; die Umtriebe eines Selim-Chan seien nur der verbrecherischen Untätigkeit, der Hilflosigkeit der kaukasischen Verwaltung zu verdanken; in ihnen träten alle negativen Seiten der gegenwärtigen sozialen und allgemein-staatlichen Verhältnisse im Reiche wie im Brennpunkte zutage, wozu allerdings im Kaukasus die Eigentümlichkeiten der Lebensbedingungen mehr denn anderswo mitbeiträgen. Als Beispiele führt der Bericht folgende Begebenheiten an: den Überfall auf die Kentei in Kislijar, die Verbannung der Bewohner von Nelsch und Kel nach Sibirien, die Erhebung von 60000 Rbl. Strafgebern auf Verfügungen der Vermittlungs-Gerichte hin für Rechnung der an den Missetaten Selim-Chans offenbar ganz unschuldigen Bevölkerung des Gebiets, wo diese verübt wurden, die Zwangsanleihe bei dem Karanogaischen Kapital im Betrage von 40000 Rbl. usw. Durch derartige Handlungen würden die dem Volke gewährleisteten, gesetzlichen Garantien unwirksam gemacht, und die Folge sei eine Unzufriedenheit im Lande, deren Tragweite eben nicht recht bestimmt werden könne. Die Anfrage, was die Regierung zur Abstellung dieser Mängel zu unternehmen gedenke, richtet sich außer an den Statthalter im Kaukasus auch an den Ministerpräsidenten und den Kriegsminister.—Von sich aus schlägt die Kommission folgende Maßregeln vor: Verbot des Waffentragens für die einheimische Bevölkerung, Aussiedelung lasterhafter Individuen mit deren Familien, Übersiedelung zweifellos räuberischer Nule nach anderen Orten, Ausdehnung der allgemeinen Gouvernementsordnung auf das Terel-Gebiet, Besetzung der niederen Beamtenposten, insbesondere der der Translateure in den Behörden und Gerichten, mit Personen russischer Herkunft, Zuteilung von freiem Kronland an die landlosen und landarmen Gebirgsbewohner, und zwar wenn nicht anders möglich, außerhalb des Terel-Gebiets, Beschleunigung der Landenteilung im Gebirge, Förderung des Wegebbaus dortselbst, Einführung der Semstwo-(Landschafts-) Institutionen im Terel-Gebiet, Gründung einer mohammedanischen geistlichen Verwaltung für den nördlichen Kaukasus und eines Lehrer-Seminars, Schaffung eines Netzes von Volksschulen u. dgl. m.—Die Debatten in der Duma über diese Anfrage sollen Gegenstand unserer Mitteilung in einer der nächsten Nummern bilden.

Der Statthalter im Kaukasus hat einer eigens ernannten Kommission, bestehend aus Vertretern aller beteiligten Verwaltungszweige, unter dem Vorsitz des Senators A. P. Nikolski, einen Entwurf zur Regelung der Landbesitzverhältnisse in den Gebieten von Kars, Batum und Daghestan und im Sakatalyschen Bezirk unterbreitet, nach welchem folgendes geplant wird: Alle am 1. Januar 1912 im beständigen Besitz (also nicht in bloßer Arrende) der Bewohner genannter Teile Transkaukasiens angetroffenen Landgüter, sofern sie unstrittig sind, als: Gesindeländereien, Obstgärten, Weingärten, Acker, Heuschläge und sonstige ungbare Grundstücke, ebenso Weideplätze und Wälder werden als deren Eigentum anerkannt, wobei höchstens 15 Dessj.

kultivierten Landes auf den einzelnen treffen sollen, einerlei ob der Erwerbgrund Kauf oder Schenkung ist. Die Landeinrichtung wird den Friedensvermittlern und den zuständigen Behörden für bäuerliche Angelegenheiten, unter der obersten Leitung des Statthalters, übertragen, zu welchem Zweck 38 neue Friedensvermittlerposten geschaffen werden sollen, und zwar: im Karsschen 10, im Batumschen 5, im Daghestan 20 und im Bezirk von Sakataly 3.

Ausland.

Deutsches Reich.

Der Reichstag ist in die Ferien gegangen, um sich erst im Herbst wieder zu neuer Arbeit zusammenzufinden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ spendet dem Reichstag folgende Anerkennung:

In einer kurzen, angestrengten und ungewöhnlich bewegten Tagung hat der Reichstag Leistungen vollbracht, die sich mit den Ergebnissen der fruchtbarsten Sessionen messen können. Und doch hat man dem Wirken dieses Reichstags mit schwerer Sorge entgegengesehen. Nach einer Zeit tiefer Verstimmung zu den Wahlen berufen, hatte das deutsche Volk seiner parlamentarischen Vertretung eine Zusammensetzung gegeben, die sichtbare Zeichen der schweren Parteizwänge an sich trägt. Die Verleugnung des Gemeingefühls unter den bürgerlichen Parteien bei den Wahlen und der daraus resultierende Kraftverlust ließ für die gefährliche Strömung Raum, die das liberale Bürgertum auf Weidh und Verderb an die Seite der Sozialdemokratie bringen wollte. Später kam der Stimmungsumschwung, der zu einer überraschend schnellen Erledigung der großen Aufgaben dieser Tagung beigetragen hat. Als der Reichskanzler nach der Osterpause die Wehrvorlagen einbrachte, bedurfte es keiner langen Erörterung über die Notwendigkeit dieser neuen Forderungen. Der Widerspruch der Sozialdemokratie und der reichsfeindlichen Splitterparteien ist angesichts dieser großartigen Rundgebung des Reichstags nach innen wie nach außen ohne Eindruck geblieben. Die bürgerlichen Parteien haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden, die schließlich die Zuversicht rechtfertigte, mit der der Reichskanzler an die Verstärkung unserer Friedensgarantien gegangen ist. Regierung und Reichstag dürfen mit Befriedigung auf das vollbrachte Werk blicken, und wohl verdient waren die Worte des Dankes, die der Reichskanzler bei der Beratung im Namen des gesamten Vaterlandes, des Kaisers und der verbündeten Regierungen dem Reichstag aussprach.

Die Deckung der Kosten soll nach dem Beschluß des Reichstags, der auch die Zustimmung der verbündeten Regierungen gefunden hat, durch eine allgemeine Besitzsteuer erfolgen. Der Reichsfinanzverwaltung wird nunmehr die Ausarbeitung einer allen Arten des Besitzes gerecht werdenden Besitzsteuervorlage obliegen. Ob es gelingen wird, eine Besitzsteuer zu finden, die auch allen Arten der Parteianschauungen und Lehrmeinungen gerecht wird, ist allerdings eine andere Frage, zumal die Möglichkeiten einer allgemeinen Besitzbelastung beschränkt sind. Jedenfalls aber ist es vom Standpunkt der Finanzpolitik aus das einzig richtige gewesen, die bedeutsame Frage jetzt nicht über das Knie zu brechen und die sorgsam geschonte Reserve nicht

ohne zwingenden Grund hinzugeben, vielmehr eine gründliche und Dauer versprechende Ausgestaltung der Steuer vorzubereiten.

Graf Berchtold, der neue Leiter der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns, hat vor kurzem einen feierlichen Besuch in Berlin gemacht und ist vom Kaiser mit großer Auszeichnung empfangen worden. Er hatte lange Besprechungen mit dem Kaiser und dem Reichskanzler. Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bezweckte die Reise des Grafen Berchtold, einmal sich persönlich vorzustellen und mit den maßgebenden Stellen des verbündeten Reichs Fühlung zu nehmen, dann aber eine allgemeine Aussprache über die politische Lage herbeizuführen; an besondere Abmachungen sei bei dem Besuch nicht gedacht worden und es ließen sich auch keine Erwartungen besonderer oder gar überraschender Ergebnisse daran knüpfen.

Großbritannien.

Das englische Wirtschaftsleben kann nicht zur Ruhe kommen, ein großer Streik kommt nach dem andern. Nach dem Streik der Dock- und Eisenbahnarbeiter im vorigen Sommer brach in diesem Frühjahr der Streik der Bergarbeiter aus, der die englische Industrie in eine sehr schwierige Lage brachte. Mit vieler Mühe gelang es, die streikenden Bergleute wieder zur Arbeit zu bewegen. Es wurde, um solch unheilvollen Streiken für die Zukunft den Boden zu entziehen, sogar ein Gesetz erlassen, das den Arbeitern einen gewissen Mindestlohn sicherte, ein folgenreicher erster Schritt auf der Bahn des Sozialismus. Nunmehr ist ein neuer unheilvoller Streik ausgebrochen: die Londoner Hafenarbeiter sind in den Ausstand getreten, um sich höheren Lohn und den Ausschluß aller nichtorganisierten Arbeiter von der Beschäftigung im Londoner Hafen zu erzwingen. Dadurch ist die Versorgung Londons mit Lebensmitteln—der größte Teil dessen, was London tagtäglich verzehrt, kommt zu Schiff die Themse herauf—in Frage gestellt, und wenn der Streik noch um sich greifen sollte (zur Zeit streiken etwa 120 000 Mann), so wird auch der Ersatz der Arbeiter durch Militär nicht ausreichen. Die Arbeiterführer wollen einen Streik sämtlicher Transportarbeiter des Königreichs herbeiführen, ein Ereignis, das die auf Zufuhr von auswärts angewiesenen großen Städte schwer treffen würde, das aber auch sofort die kräftigsten Gegenmaßnahmen der ganzen vom Hunger bedrohten Gesellschaft herbeiführen würde.

Die britische Politik hat es bisher grundsätzlich abgelehnt, mit einer europäischen Großmacht ein festes Bündnis abzuschließen. Neuerdings wird der Gedanke lebhaft besprochen, das bis jetzt bestehende „freundschaftliche Einvernehmen“ mit Frankreich in ein Bündnis zu Schutz und Trutz umzuwandeln. Der erste Artikel in diesem Sinne ist in der „Morning Post“ erschienen und hat um so größeres Aufsehen erregt, als man glaubt, daß er von Herrn Balfour inspiriert ist. Zwei Tage später hat der „Daily Graphic“ einen Artikel in ähnlichem Sinne veröffentlicht, und dann brachte der „Observer“ einen zwei Spalten langen Artikel von Herrn Garvin, dem einflussreichsten Schriftsteller der konservativen Partei. Vor einigen Tagen hat auch Herr Bonar Law, der Führer der konservativen Partei, in seiner Rede in Glasgow Sir Edward Grey die unumschränkte Unterstützung seiner Partei in allen Fragen von internationalem Interesse zugesagt.

Aber auch die Gegner dieses Bündnisgedankens lassen sich hören: So schreibt der „Manchester Guardian“, eines der größten liberalen Provinzblätter, daß augenblicklich kein Grund vorhanden sei, einen so wichtigen und gleichzeitig gefährlichen Wechsel in der englischen Politik vorzunehmen. Nichts sei dazu angetan, die Regierung zu veranlassen, gegenwärtig eine solche Verantwortung auf sich zu nehmen. Es genüge, daß zwischen beiden Ländern freundliche Beziehungen beständen, in jedem Falle aber wäre eine englisch-französische Allianz neuer gefährlicher Konfliktstoff für Europa. Auch der „Daily Chronicle“ ergreift das Wort, indem er ein solches Bündnis als einen „Fehlgriff in jeder Beziehung“ bezeichnet, weil dadurch weder Frankreich noch England gestärkt würden. Die Politik beider Länder würde durch das Bündnis nicht geändert werden können. Und der „Excessior“ veröffentlicht sogar eine Unterredung seines Londoner Berichterstatters mit einer hohen Persönlichkeit aus der Umgebung des englischen Ministers des Aeußern, die gleichfalls der Ansicht ist, daß ein Bündnis zwischen Frankreich und England anstelle der bestehenden Freundschaft von keinem Nutzen für die beiderseitigen Beziehungen wäre und auch keine Aenderung in denselben herbeiführen könnte.

In Frankreich würde man natürlich eine Verwirklichung des Bündnisgedankens mit lebhafter Freude begrüßen. Vorläufig gibt man sich allerdings noch Mühe, kühl zu erscheinen. Immerhin glaubt man, schon einen weiteren Markstein auf dem Wege zum französisch-englischen Bündnis setzen zu können. Bezeichnet doch das Pariser „Echo de Paris“ mit sichtlichern Genugtuung, der englische Premierminister Asquith und der Marineminister Churchill würden auf ihrer Mittelmeerreise auch die tunesische Küste und insbesondere Biserta besichtigen, um im Einvernehmen mit der französischen Regierung die durch die Ereignisse im Mittelmeer wachgerufene Frage des Zusammenwirkens der französischen und englischen Seekreitkräfte zu studieren.

Frankreich.

Zum Präsidenten der Kammer ist nicht, wie man vielfach erwartet hatte, der gegenwärtige sehr chauvinistische Marineminister Thsophile Delcassé, sondern der Linkrepublikaner Paul Deschanel gewählt worden.

Die Lage in Marokko wird immer bedrohlicher. Die im Innern des Landes lebenden Volksstämme wollen sich der französischen Herrschaft nicht gutwillig unterwerfen, was bei dem gewalttätigen Vorgehen der französischen Soldaten gegen die Eingebornen auch nicht verwunderlich ist. Im Süden von Marokko ist ein neuer Sultan ausgerufen worden, der die Unabhängigkeit des Landes wieder herbeiführen soll. Große Streitkräfte der Eingebornen sammeln sich, um gegen Fez zu marschieren. General Liautey, der Oberbefehlshaber der französischen Truppen, hat schnelle Verstärkung verlangt.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

Am Freitag morgen d. 18. Mai verließ der Herr Generalsuperintendent A. Fehrmann unsere Stadt. Ueber eine

Woche hat er in unserer Mitte verweilt und Einblick in unser ganzes Gemeindeleben. Kirche und Schule, Kirchenrat und Frauenvereinsarbeit wurden einer eingehenden Prüfung unterzogen, und wir dürfen hoffen, daß die anstrengende Arbeit, die der Visitator hier leistete, reichen Segen bringen wird. Viele Anregungen sind gegeben worden, die im Laufe der Zeit verwirklicht werden können. Auf Einzelheiten können wir heute nicht eingehen, hoffen aber nächstens auf einige wichtige Fragen zurückzukommen. Die ganze Arbeit dieser Tage stand unter dem schönen Motto: zum Frieden! Zum Frieden zwischen den Führern, zum Frieden zwischen den Gemeindegliedern und den Parteien. Und diejenigen, die der Arbeit dieser Tage am nächsten standen, sind von der Hoffnung durchdrungen, daß es Friede werden wird und sind daher unstrem geistlichen Oberhirten von Herzen dankbar für seine fördernde Arbeit.

Theaterabend des Deutschen Vereins. Am vorigen Montag fand der erste deutsche Theaterabend im Volkshaus Subalow statt, ein immerhin bemerkenswertes Ereignis in der Chronik von Tiflis, und ein sehr bedeutsames Ereignis in der Geschichte der Tifliser deutschen Gesellschaft. Angesichts des vollen Erfolges, den dieser Abend bedeutet, fragten sich viele, warum wir nicht schon früher von dieser außerordentlich günstigen Gelegenheit, unsere deutschen Landsleute unter dem Zeichen Thaliens zu vereinen, Gebrauch gemacht haben. — Das geräumige Haus war, wenn auch nicht ausverkauft, so doch sehr gut besetzt, und dank der weisen Anordnung, daß viele Plätze zu ganz niedrigen Preisen abgegeben werden müssen, waren alle Stände vertreten und war es auch dem Unbemittelten verflattet sich mit der Gesamtheit zu erfreuen. Viele waren wohl anwesend, die zum erstenmal eine gute deutsche Theateraufführung sahen.

Das aufzuführende Stück, „Die goldene Eva“, war geschickt gewählt, es enthält dankbare Rollen, stellt an die Zuhörer keine besonderen Ansprüche und ist sehr amüsan. Litterarischen Wert hat es ja gar keinen, dafür bürgt schon der Name Kadelburg, und was an dem Opus gutes ist, ist alles anderswoher geliehen. In erster Linie möge niemand in der „Goldenen Eva“ ein Kulturbild aus dem goldenen Augsburg sehen, diese schöne Stadt und das glorreiche 16. Jahrhundert sind ganz unnötig hereingezogen und bilden nur einen äußerlichen Rahmen, an und für sich könnte die Sache auch irgendwo und irgendwann anders spielen. Das Stück ist seiner ganzen „Aufmachung“ nach eine, sehr aus Possenhafte streifende und von etwas Gift nicht freie, Parodie der „Meisterfänger von Nürnberg“, unseres, wie man sagt, besten deutschen Lustspiels. Immerhin haben die Verfasser soviel Stilgefühl gehabt, den Juden Aron von Kaufbeuren nicht auf die Bühne zu bringen, sondern ihn seine wichtige Rolle unsichtbar im Hintergrund spielen zu lassen. Dafür ist die Sprache des Stückes gänzlich stillos und durch unangenehme Schnodderigkeiten des Berliner Deutsch von heute verunziert; — doch wir wollen das Kadelburgische Kunstwerk nicht allzu pedantisch und gründlich zerfasern; es ist freilich nur ein Pappendeckelgebäude, aber für zwei Stunden kann es Glanz und Dauerhaftigkeit vortäuschen. Die Hauptsache war, daß wir aus dem Lachen nicht herauskamen, und insofern hat der Abend seinen Zweck vollständig erfüllt. Das Hauptverdienst daran hat das wirklich ausgezeichnete, flotte Spiel — wo solche Kräfte sinnreich walten, da muß sich ein Gebild gestalten. Gerade

die Hauptrollen wurden meisterhaft gespielt: Frä. Froese war eine ebenso anmutige wie temperamentvolle Eva, die die hochmütige Überhebung über den bürgerlichen Stand, die folgende Beschämung, Eifersucht und Liebe sehr gut ausdrückte. Frä. Hüllmann gab die altjungferlich-gespreizte Barbara mit ebenso überlegener Charakterisierungskunst wie ihr Gegenspieler, Herr Hein, den ewig in Schulden sitzenden, aber immer fidel n Venieser Hans von Schweyngen. Den Künstler und Liebhaber Peter spielte Herr Meßung, seinen traurigen Rivalen, den heruntergekommenen Grafen Beck, Herr Lange, beide sehr gewandt, beide ihre Rolle sehr glaubhaft verkörpernd. Die kleineren Rollen, Ursel, Christof, Friedl, Gräfin Agnes waren bei Frä. Neblich, Herrn Schöttle, Herrn Hägele und Frau Walling in guten Händen, Frau Walling darf auch als die umsichtige Leiterin des Spiels besondere Anerkennung beanspruchen. Die dankbaren Zuschauer und Zuhörer kargten nicht mit dem wohlverdienten Beifall, und wir halten es für unsere Pflicht auch an dieser Stelle allen den mitwirkenden Damen und Herren unseren herzlichsten Dank auszusprechen für ihre selbstlose Aufopferung im Interesse der Gesamtheit. Nur der Eingeweihte weiß, wie viel Mühe und Arbeit, wie viel kostbare Zeit aufgewendet werden mußten, nur damit wir einen vergnügten Abend verleben konnten. Freilich, der Appetit kommt mit dem Essen—nachdem der erste Versuch, vor aller Öffentlichkeit zu spielen, so ausgezeichnet geglückt ist, dürfen wir vielleicht hoffen, im nächsten Winter eine Reihe Abende im gleichen Rahmen zu erleben. Es wäre wirklich des Schweißes der Edlen wert, die deutsche „Schaubühne als moralische Anstalt“ dauernd im Kaukasus aufzurichten, und bei zeitiger Vorarbeit—an Energie und Kräften fehlt es ja nicht—wird das auch ganz gut möglich sein. Besondere Sorgfalt würde der Zusammenstellung des Spielplans, der Auswahl der zu spielenden Stücke zuzuwenden sein—man greife nur beherzt in die reiche Schatzkammer unserer Dichtung, der alten und der neuen, und schließe dabei unsere sogenannten Klassiker nicht grundsätzlich aus: es wird sich mehr Geeignetes, auch für unsere beschränkteren Verhältnisse Geeignetes, finden als man denkt.

Gartenfest des ev.-luth. Frauenvereins. Auf mehrfachen Wunsch drucken wir nachstehend noch eine genaue Nachweisung aller Einnahmen und Ausgaben des Festes vom 29. April ab.

Einnahmen:		Rbl. R.
Eintrittskarten für den Garten		430 —
„ zur Lotterie		230 —
Lotterielose		525 75
Pferdespiel		129 50
Tombola		92 01
Theatervorstellung		79 70
Verkauf von Handarbeiten		183 71
„ „ Spielzeug		97 57
„ „ Blumen		50 80
„ „ Rosetten		5 70
Herzenspiel		64 90
Ringwerfen		15 85
Buppe		11 06
Kinderspiele		7 96
Spenden		125 —
		<hr/>
		2049 49

Einnahmen:		Rbl. R.
Eis und Chambagner		198 18
Butterbrot und Bier		174 01
Tea		108 03
Kaffee		54 44
Bimonade		33 42
		<hr/>
		568 08

Gesamteinnahmen 2617 57

Ausgaben:

Garten	200 —
Musik	58 —
Marken	45 50
Anzeigen und Anschläge	35 60
Kasse	13 25
Leib- und Transportgebühr für Geschirr und Möbel	62 90
Büffet	62 50
Arrangement des Gartenfestes	78 15
Bedienung	22 —
	<hr/>
	575 90

Reinertrag 2041 67

Lichtbilder-Andachten. Herr Richard Jordan aus Stuttgart, der in vielen evangelischen Gemeinden Rußlands schon seine schönen und von den maßgebenden kirchlichen Stellen sehr empfohlenen Lichtbilder-Andachten veranstaltet hat, hält sich gegenwärtig im Kaukasus auf und wird an verschiedenen Orten seine Bilder vorführen. Es sind das Meisterwerke der religiösen Malerei, Bilder älterer und neuerer berühmter Maler, die mit Hilfe eines Projektionsapparates in sehr vergrößertem Maßstab auf eine Leinwandfläche geworfen werden. Diese Lichtbilder haben überall einen sehr ergreifenden Eindruck gemacht, so auch jüngst in Baku, wo drei Andachten in der evangelischen Erlöserkirche stattfanden; Bilder, Lieder und Bibelworte waren, wie berichtet wird, zu einem harmonischen Ganzen vereinigt, das sehr feierlich wirkte. — Herr Jordan gedachte diesen Sonntag auch in Tiflis im Saale des Deutschen Vereins drei Lichtbilder-Andachten zu veranstalten und wir wollten der Gemeinde die bei uns nicht allzu häufige Gelegenheit, Meisterwerke der bildenden Kunst zu betrachten, aufs wärmste empfehlen, umsomehr als Herr Jordan die Hälfte des Reinertrags seiner Veranstaltungen stets für Zweck des Gemeinwohls (Schule usw.) spendet. Leider muß Herr Jordan wegen unvorhergesehener Hindernisse in letzter Stunde die Veranstaltung aufgeben, doch wird er voraussichtlich im Herbst noch einmal Tiflis besuchen.

Am 26. Mai feiert die armenische Zeitung „Mschak“ (der Arbeiter) den vierzigsten Gedenktag ihrer Gründung. In Kaukasien hat bisher keine andere armenische Zeitung einen so nachhaltigen Einfluß auf die kulturelle Hebung der armenischen Bevölkerung ausgeübt wie der „Mschak“. Sein Gründer und langjähriger Leiter war Gregor Arzruni, ein Mann mit deutscher Bildung und ein großer Freund deutscher Kultur. Zwei Jahrzehnte hindurch tat er sein bestes, um seine Landsleute mit allen den Fortschritt bedingenden Ideen bekannt zu machen. Er war ein Wecker in des Wortes wahren Sinne, aber im großen und ganzen war sein Wirken nur eine ethische Vorarbeit. Erst seinem Nachfolger Kalantar, welcher nach seinem, im Jahre 1893 erfolgten Tode, die Leitung des „Mschak“ übernahm, war es vorbehalten die von Arzruni gestifteten Ideen auf

praktische Gebiete hinüber zu leiten. Als Landwirt von Beruf ist Herr Kalantar auch Volkswirtschaftler und außerdem ein geübter Kenner seines Volkes und seiner Bedürfnisse. Viele von Arzruni nur angedeutete Kulturwerke hat Herr Kalantar verwirklicht und besonders viel zur Aufbesserung und Kultivierung der Landwirtschaft unter seinen Volksgenossen beigetragen. Manche dieser Einrichtungen werden mit der Zeit für die Hebung der Land- und Volkswirtschaft von großer Bedeutung sein. Aber auch für die Fortentwicklung der armenischen Literatur hat der „Mtschal“ hervorragendes geleistet und seine beständigen Mitarbeiter dürfen mit Stolz und Genugtuung auf ihr einheitliches, unermüdeliches Wirken zurück blicken.

Der Tifliser Bürgermeister erhielt aus Petersburg von dem Vertreter des hiesigen Schulausschusses Fürsten G. M. Zwanow ein Telegramm des folgenden Inhalts: der Ministerrat wird wahrscheinlich in der nächsten Woche zu einer Sitzung zusammentreten; man beabsichtigt eine spezielle Hochschule zu eröffnen. Ihr Typ ist noch nicht festgestellt.

Des Statthalters Gehilfe für das Zivilwesen, Senator G. A. Watazi, begab sich mit anderthalbmonatigem Urlaub ins Ausland zur Herstellung seiner Gesundheit.

Der Sjololakiische Tunnel soll weiter gebaut werden. Die Genossenschaft R. J. Chatissow und die Erben des Bergingenieurs Brailowsky haben bei dem Stadttamt die Abänderung einiger Baubedingungen beantragt. Die Unkosten werden auf 15000 Rbl. berechnet. Die Arbeiten beginnen in den nächsten Tagen und der Bau soll nach 10 Monaten fertig sein.

Die städtischen Basaraufsicher nahmen auf dem Soldatenmarkt eine unvermutete Beschau der Fleischbuden vor. In mehreren Buden fand man Fleisch ohne den Stempel des Schlachthofes und in der Bude des Geworl Sarkissow 24 Pfund verdorbenes Kalbfleisch. Dieses Fleisch wurde vernichtet und über die sonstigen Befunde wurden Protokolle aufgenommen.

In dem Gasthause „Monaco“ in der Korganowstraße ermordete der russische Bauer Matwej Kitajew seine junge Ehefrau und deren Freundin mit einem Federmesser, indem er ihnen den Hals durchschnitt. Der Mörder, geplagt von Eifersucht, hatte den Verdacht, daß die Frau ihm untreu sei, und daß ihre Freundin die Rolle einer Kupplerin spiele. Nach vollbrachtem Verbrechen stellte er sich der Polizei.

Infolge starker Regen in der Umgegend stieg am 18. Mai die Kura mit großer Schnelligkeit, so daß nach einigen Stunden das Wasser 5 Arschin über der Normalhöhe stand. Überschwemmt wurden die Inseln in Ortotschali, ein Teil der dortigen Gärten und einige Straßen in Pestki. Gegen Abend fiel das Wasser.

Die Budgetkommission bekräftigte den Gesetzentwurf, zur Hebung der Baumwollkultur in Turkestan und Transkaukasien den Betrag von 230 000 Rbl. anzuweisen.

Am 15. Juni werden in Groß-Karaklis Molkerei-Wanderkurse eröffnet werden, die bis zum 15. August dauern sollen. Diesmal soll der Unterricht gründlicher erteilt werden als in früheren Jahren.

Baku. Der „Kawkas“ teilt mit, daß die in einigen Zeitungen gebrachte Mitteilung über die Besetzung des Bürgermeisterpostens in Baku durch einen Staatsbeamten nicht der Wirklichkeit ent-

spreche. Die Landesverwaltung habe einen derartigen Vorschlag nicht gestellt.

Gisautafsen.

Naphtagewinning in Grosny. Im März wurden 5 741 851 Pud Naphta gewonnen, d. h. etwas mehr als im Februar (5 360 799), aber die Mehrgewinnung reicht nicht hin zur Aufbesserung des Ergebnisses des ersten Vierteljahrs, das hinter dem vorjährigen weit zurückbleibt.

Aus den Kolonien.

Man schreibt uns:

In Nr. 8 der „R. P.“ (S. 14) ist gesagt, „auch wir im Kaukasus wollen nicht vergessen, daß wir nur ein bescheidener Bruchteil der in Rußland lebenden Deutschen sind, daß wir alle zusammengehören und uns unserer Zusammengehörigkeit bewußt sein sollen, mögen wir im Kaukasus oder an der Wolga, in der Krim oder in den baltischen Provinzen usw. wohnen.“ Diese Worte werden den lebhaften Beifall eines jeden verständigen Deutschen finden, denn es ist in der Tat sehr notwendig, daß jetzt, wo sich überall im weiten russischen Reich frisches Leben rührt und allenthalben ein geistiger und wirtschaftlicher Aufschwung bemerkbar ist, daß da auch wir Deutsche uns mit neuem frischem Leben erfüllen, damit wir, die wir bisher doch vielfach an der Spitze marschierten, nicht plötzlich hinten an kommen. Und zu diesem neuen Leben gehört, daß wir uns zusammenschließen, wo und wie wir nur können, von einander lernen, unsere gemeinsamen Interessen auch gemeinsam vertreten, uns nicht verzetteln, sondern zusammenleben, trotz aller räumlichen Entfernungen und wirtschaftlichen Gegensätze. Dazu gehört aber auch, daß sich alle als gleichberechtigte Glieder eines Stammes fühlen, daß sich keiner besser dünke als der andere, und daß die unberechtigte Überhebung des einen über den andern schwinde, daß nicht der Städter auf den Kolonisten, der Walte auf den südrussischen Bauern und endlich der transkaukasische Kolonist auf seine nördlich des großen Gebirges sitzenden Brüder herabsehe. Ich denke, hiermit auch die Meinung der Redaktion der „R. P.“ zu treffen.

Wie reimt sich aber hiermit zusammen, was „Hansjörkl“ in Nr. 6 der „Kauf. Post“ (S. 12) sagt? Der meint, wenn wir in unseren Schulen eigene Lehrer hätten, wäre es viel besser, denn ein eigener Mann weiß viel besser, was wir brauchen, dieser kennt besser unser Leben und unsere Bedürfnisse als ein Auswärtiger. Wenn damit die nicht aus dem Kaukasus stammenden Lehrer als ungeeignet bezeichnet werden sollen, hier im Kaukasus zu dienen, so wäre eine solche Meinung doch sehr engherzig und müßte entschieden bekämpft werden. Das Leben in den transkaukasischen Kolonien ist doch nicht gar so abweichend von allem sonst üblichen, daß man es nicht in einiger Zeit auch gründlich kennen lernen und erlernen könnte, wo der Schub drückt und welche Bedürfnisse zu befriedigen sind. Ja gerade ein Mann, der zunächst von außen an das hiesige Leben herantritt, kann vielleicht vieles unbefangener und vorurteilsfreier würdigen, als der Einheimische, der nur sein heimatliches Dorf kennt.

Nachschrift der Redaktion. Wir sind ganz der Meinung des Herrn Einsenders und möchten, da uns mehrere Äußerungen in ähnlichem Sinn zugekommen sind, unsererseits noch mit einigen Worten auf die Sache eingehen. Wir haben an Hansjörkls frommen Wünschen seinerzeit nichts gescriben, obwohl der Redaktionsblausift schon drohend auf sie gezückt war. Wir dachten eben, unsere Leser würden das, was dem Hansjörkl etwa schief ausgelegt werden könnte, schon von selbst richtig stellen und Hansjörkls Sätze nicht als Evangelium auffassen. Denn Hansjörkl kommt, wie jeder an seinem Wunschbrief in Nr. 6 sieht, gar leicht ins Blandern und man kann dann nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen. Wir glauben nun aber nicht, daß er die nicht aus dem Kaukasus stammenden Lehrer als ungeeignet bezeichnen wollte. Den Nachdruck wollte er sicherlich darauf legen daß wir gute Schulen und tüchtige Lehrer brauchen, daß aus unseren Kolonien mehr begabte Söhne sich dem Lehrberuf zuwenden sollen, und das ist gewiß eine berechnete Mahnung. Was er zur Begründung dieser Mahnung sagt, ist nicht bedenkenfrei und kann leicht falsch verstanden werden. Es wirken in den meisten Kolonien auch Lehrer aus anderen Teilen des russischen Reichs mit bestem Erfolg und im Einvernehmen mit ihren von hier stammenden Kollegen, und gewiß ist jede Kolonie froh über jeden tüchtigen Lehrer, den sie hat, stamme er woher er wolle. Denn an tüchtigen Leuten ist wahrlich kein Überfluß. Hansjörkl ist, wie es scheint, auch in tatsächlicher Beziehung falsch unterrichtet gewesen, als er uns seinen Brief schrieb, denn wir haben inzwischen trotz mehrfacher Erkundigungen keinen schwäbischen Lehrer ermitteln können, der in einem Tataren- oder Armenierdorf diente. Wir meinen auch nicht, daß nun jeder Kolonistensohn, der seine Lehrerschulen absolviert hat, sich nur hier in Transkaukasien betätigen soll, er kann auch an der Wolga und in anderen Gebieten ein sehr geeignetes und sehr dankbares Feld der Tätigkeit finden und eben dort lernen und lehren die Zusammengehörigkeit aller Deutschen in Rußland. Insofern also sind des Hansjörkls Worte und Wünsche einzuschränken.

Helenendorf.

Herr Pastor Baron Engelhardt wird unterstützt von Herrn Richard Jordan, Sonnabend den 26. Mai eine Andacht mit Lichtbildern aus dem Leben Jesu halten und zwar um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Für Schüler wird am Nachmittag eine besondere Andacht vorausgehen. Der Reinertrag beider Lichtbilderandachten ist zur Hälfte für die Helenendorfer Fortbildungsschule bestimmt.

Kedabeg.

Am Pfingstsonntag veranstaltete unsere Frau Direktor Olga Dehru einen Ausflug per Bahn nach Kalakent. (Kalakent liegt südlich von Kedabeg, unweit des Schamchortales. Dort lagen früher die Hüttenwerke der Firma Gebr. Siemens. Es ist mit Kedabeg mittels einer Bahnlinie verbunden) Viele Beamte der Hütten- und Bergwerke wurden durch eine freundliche Einladung hierzu überrascht, welcher auch alle mit dem größten Vergnügen zustimmten. Die liebenswürdige Gastgeberin bewirtete selbst die bunte Gesellschaft, und hatte für jedermann ein heiteres Wort. — Die Beamtenwelt in Kedabeg kann stolz sein eine solche Direktion zu besitzen, und wir alle sprechen in dieser Angelegenheit nochmals unsern wärmsten Dank aus. Möge es der gnädigen Frau noch recht lange vergönnt sein, ihrem

Herrn Gemahl, an der Spitze der Direktion, das Leben zu verschönern!

Deutsches Leben.

Opernfestspiele in Siebenbürgen. Alljährlich zu Beginn des Sommers veranstaltet in Hermannstadt der Männerchor „Germania“ Operaufführungen, die nicht nur in der Heimatsstadt rege Beachtung finden, sondern immer mehr zu Festspielen werden, denen man in allen sächsischen Städten Siebenbürgens hohes Interesse entgegenbringt. Die Solopartien sind fast durchweg mit Dilettanten besetzt, ein Orchester von fast 50 Mann und ein sorgfältig geschulter Chor von etwa 40 Herren und ebensovielen Damen macht es dem Vereine möglich, auch schwierigere Werke deutscher Lieddichter zur Aufführung zu bringen. So wurden in letzter Zeit die Opern „Lohengrin“ und „Tannhäuser“ von Richard Wagner mit vollkommenem Erfolg auf die Bühne gebracht. Da in ganz Ungarn keine ständige deutsche Oper besteht und die Aufführungen durchreisender Truppen an Abgeschlossenheit vieles zu wünschen übrig lassen, ist es nur durch diese Dilettantenaufführungen, die auch in anderen sächsischen Städten erfreuliche Nachahmung gefunden haben, möglich, daß die deutsche Bevölkerung Siebenbürgens in entsprechender Weise mit den Werken unserer großen Lieddichter bekannt gemacht werde. In diesem Jahre führt der Männerchor Germania die neue Oper von Wilhelm Kienzl „Der Ruhreigen“ auf.

Eine deutsche Ausstellung in Philadelphia. Die „University of Pennsylvania“ zu Philadelphia (Vereinigte Staaten von Nordamerika) veranstaltete im vergangenen Monat in der deutschen Abteilung eine Ausstellung zu Gunsten der Errichtung eines „Deutschen Hauses“. Die Ausstellung, die unter der Leitung des Direktors des erwähnten Instituts, Prof. Dr. M. D. Learned eingerichtet wurde, bestand aus 10 Gruppen von Ausstellungsgegenständen, enthaltend Dokumente aus der Zeit Friedrichs des Großen, Briefe von Steuben, Lincoln, Washington und eine Menge anderes wertvolles Material. Die Ausstellung wurde durch eine kurze Begrüßungsrede des Herrn Charlemagne Tower, ehemaligen Botschafters der Vereinigten Staaten in Berlin, eröffnet. Der Hauptzweck des Institutes für deutsch-amerikanische Forschung, für dessen Errichtung 100000 \$ notwendig sind, ist: Sammlung von Original-Dokumenten, Drucken und allem Material, welches auf die Wechselwirkung deutscher und amerikanischer Kultur Beziehung hat. Ferner soll das Deutsche Haus einen Sammelpunkt für die deutschen Studenten sowie die in Philadelphia wohnenden Deutschen zum Zwecke von Vorträgen, Aufführungen deutscher Theaterstücke usw., bilden.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Reinlichkeit bei der Milchgewinnung.

Unter allen Nahrungsmitteln nimmt nach ihrer Bedeutung für die Volksernährung die Milch den ersten Rang ein, dient sie doch dem Säugling als einzige, bei fehlender Muttermilch kaum zu ersetzende Nahrung, die natürlich bei fehlerhafter Zusammensetzung für die Gesundheit des Säuglings große Gefahren

mit sich bringt. Dieser Bedeutung muß die Kontrolle entsprechen. Bei der Milchverarbeitung haben wissenschaftliche Forschung und fortschreitende Technik Verbesserungen erzielt, die heute in den Molkereien Anwendung finden zum Wohle aller, und man kann wohl sagen, daß das Molkereigewerbe im allgemeinen auf der Höhe steht.

Indessen bestehen bei der Milchgewinnung vielfach noch immer die alten schlechten Verhältnisse und Gewohnheiten, die allen gesundheitlichen Anforderungen Hohn sprechen und dringend einer Verbesserung bedürfen.

Die öffentliche Kontrolle beschränkte sich zunächst auf die Bestimmung des Fettgehaltes. Allmählich aber kam man zu der Ansicht, daß an eine einwandfreie Milch noch andere Forderungen zu stellen seien, als ein hoher Fettgehalt, weil Leben und Gesundheit einer ganzen menschlichen Altersstufe zu einem nicht geringen Teile von der Beschaffenheit der Milch abhängt. Ist es doch kaum zu bezweifeln, daß die Kindersterblichkeit mit der Lieferung einwandfreier Milch im engsten Zusammenhang steht. In dieser Beziehung kommt natürlich in erster Linie die gesundheitliche Seite der Milchkontrolle in Frage, d. h. die Milchgewinnung, die physikalische Beschaffenheit der Milch, der Zustand der Transportgefäße und Melkeimer.

Die Milch ist das empfindlichste aller Nahrungsmittel, und bedarf daher einer sehr sorgfältigen Behandlung, um in ihrem ursprünglichen Zustande erhalten zu werden. Im Euter der Kühe ist die Milch nahezu keimfrei. Bakterien dringen wohl in die zunächst nach außen liegenden Entleerungsgänge des Euters ein, um dort bei günstigen Lebensbedingungen sich so zu vermehren, daß in den ersten Kubikzentimetern des Gemelkes Millionen von Bakterien enthalten sein können. Deshalb ist es nötig, die ersten Anteile des Gemelkes beiseite zu spritzen, um so wenigstens eine keimarme Milch zu erhalten.

Nun muß das Bestreben darauf hinausgehen, die Milch für die Zeit bis zur Abgabe an die Verbraucher in diesem keimarmen Zustande zu erhalten. Um dies zu erreichen, ist es nötig, die Milch bald abzukühlen. Die frisch gemolkene Milch hat etwa 26° C. Die Temperatur von 25° bis 36° ist für die Entwicklung der meisten Bakterien sehr günstig. Deshalb muß die Abkühlung bis unter diese Temperatur erfolgen. Die Hauptforderung jedoch, um die Milch keimarm zu erhalten, ist peinlichste Sauberkeit in der Milchwirtschaft, sowohl der melkenden Personen, als der Gefäße als auch besonders der Kühe, und Reinlichkeit im Stalle.

Die melkenden Personen müssen den nötigen Sinn für Reinlichkeit haben. Sie müssen vor dem Melken die Hände genügend waschen. Leider wird nur zu häufig vor dem Melken der Schmutz, der den Händen von der vorhergehenden Arbeit anhaftete, gar nicht oder nur mangelhaft entfernt. Man denkt, das Melken sei auch eine Arbeit, bei der die Hände schmutzig werden, und deshalb brauche man sie vorher nicht zu reinigen. Sind die Finger trocken, so werden sie häufig durch Speichel angefeuchtet, oder man taucht sie einfach in die Milch, ganz unbekümmert, ob dadurch Schmutz hinein gelangt oder nicht. Personen, die irgendwie krank sind oder Wunden an den Händen haben, sind vom Melken auszuschließen. Auch sollen die Kleider der melkenden Personen rein und waschbar sein.

Alle Gefäße, welche bei der Milchgewinnung und Aufbewahrung benutzt werden, müssen peinlich sauber sein und sollen zu anderen Zwecken nicht benutzt werden. Bei den Transport-

kannen wird diese Forderung ja meistens erfüllt, nicht aber bei den Eimern, in die gemolken wird. Diese werden zum Waschen, Putzen und zu den verschiedensten anderen Zwecken gebraucht.

Als Transportkannen wählt man am besten solche aus verzinnem Eisenblech, nahtlos aus einem Stück gestanzte mit abgerundetem Boden. Bei diesen Kannen ist ein Festsetzen von Milchresten unmöglich und die Reinigung leicht ausführbar. Die Deckel müssen dicht schließen. Gummiringe zum Dichten sind zu verwerfen und noch viel mehr Gewebe oder gar Stroh. Nach dem Melken müssen die Eimer gut gereinigt an einem sauberen Orte oder im Freien, aber nicht im Stalle, umgekehrt bis zum nächsten Melken aufbewahrt werden.

Der wesentliche Grund für die Verschmutzung der Milch liegt in der Unreinlichkeit der Kühe, besonders derer, die ständig im Stalle stehen. Das Hinterteil der Kühe, sowie das Euter werden beim Liegen durch die Abgänge der Verdauung beschmutzt, und es ist klar, daß eine Verunreinigung der Milch erfolgen muß, wenn Euter und Hinterteil der Kuh vor dem Melken nicht gebürstet wurden. Stelle man sich nur einmal vor, wie in vielen Fällen, besonders im Winter, das Melken vor sich geht. Frühmorgens öffnet sich die Stalltür und hinein tritt ein weibliches Wesen mit dem Melkeimer und einer schwachleuchtenden Laterne, die irgendwo aufgehängt wird. Sie ergreift den Schemel und mit einigen Fußritten werden die Kühe aufgetrieben, und nun beginnt das Melken. Sie streift das Euter höchstens mit der Hand leise ab, und wenn dann noch das Anfeuchten in der vorhin geschilderten Weise geschieht, kann man sich denken, was alles in die Milch gelangt. Vor dem Melken muß ein Abbürsten und Abreiben der Tiere stattfinden, um während des Melkens das Hineinfallen von Haaren, Staub und namentlich Kuhkot in die Milch zu vermeiden.

Höchst gefährlich und in bakteriologischer Beziehung von ungeheurer Wirkung auf die Milch ist die Verunreinigung durch Kuhkot. Einige in die Milch gelangte Teilchen Kot können die Zahl der Bakterien um das dreißig- bis fünfzigfache vermehren. Ganz abgesehen von dieser Vermehrung der Bakterienzahl können durch den Kuhkot alle möglichen gesundheitsschädlichen Bakterien in die Milch gelangen. Außerdem hat eine durch Kuhkot verunreinigte Milch eine ekelregende Beschaffenheit, die dadurch schon imstande ist, Gesundheitsstörungen, wie Erbrechen und Uebelkeit, hervorzurufen. Daraus ergibt sich schon von selbst die Notwendigkeit, die Milch sofort sorgfältig durchzuseihen, um sie auch von jenen Schmutzteilen, die selbst bei größter Reinlichkeit durch irgendwelche Zufälle hineingelangen können, möglichst schnell zu befreien. Es ist die Ansicht verbreitet, daß etwas Schmutz in der Milch nicht so schlimm sei, weil sie ja filtriert würde. Mit dieser Aeußerung entschuldigte im vorigen Jahre die Frau eines Landwirts den beim Melken in die Milch gelangten Schmutz.

Demgegenüber ist zu bedenken, daß eine durch Schmutz verunreinigte Milch durch Filtrieren nicht gereinigt wird. Zwar werden die sichtbaren Schmutzteile durch Filtrieren entfernt, der wasserlösliche Teil des Schmutzes mit den vielen Bakterien bleibt aber in der Milch. Diese werden nicht entfernt. Und vom Kuhkot sind 80—90 Prozent in Wasser löslich. Eine einmal verschmutzte Milch läßt sich überhaupt nicht wieder in den ursprünglichen reinen Zustand versetzen.

Zum Filtrieren werden am besten Siebe mit auswechselbarem Siebboden und gut filtrierender Zwischenlage benutzt, die nach jedem Messen zu erneuern ist. Seichtücher, die nach jedesmaligem Gebrauche nicht sorgfältig ausgekocht werden, begünstigen die Entwicklung von Ferseungskeimen. Das Filtrieren der Milch muß, um die Annahme des Staligeruches zu vermeiden, außerhalb des Stalles geschehen, und zwar in der Weise, daß die Milch dabei möglichst wenig Gefäße zu passieren hat. Nach dem Filtrieren ist die Milch abzukühlen, wenn möglich auf 10—15 Grad Celsius, weil bei dieser Temperatur die Bakterienvermehrung auf ein Geringes beschränkt ist.

Auch im Stalle muß Reinlichkeit herrschen. Durch wirksame Vorrichtungen zum Lüften soll für reine und gute Stallluft gesorgt werden. Die Streu soll reichlich und gut sein; alle irgend verborbenen, faulig, schimmelig oder auch nur dumpfig gewordenen Streumittel müssen vermieden werden. Die Jauche darf in den Ständen und Gängen sich nicht ansammeln. Während der Melkzeit soll weder gestreut, noch gefüttert noch gepugt werden, damit kein die Milch verunreinigender Staub erzeugt wird.

Die melkende Person hat auch auf die Beschaffenheit des Euters zu achten — Empfindlichkeit oder Anschwellung am Euter, Hartmelkung oder verstopfter Milchkanal — und auf die Beschaffenheit der gewonnenen Milch, um rechtzeitig eine Erkrankung zu erkennen.

Die Milch kranker Kühe darf selbstverständlich nicht zu dem übrigen Gemelle geschüttet werden.

Dann seien noch einige Hausmittel erwähnt, die zwar an sich unschuldig sind, doch in hohem Maße gesundheitschädigende Wirkungen ausüben vermögen, nämlich Soda und doppeltkohlensaures Natrium. Sie geben der Milch eine alkalische Reaktion und sollen die Vermehrung der Milchsäurebakterien verhindern. Die erkennbare Form des Verderbens, das Sauerwerden der Milch, tritt zwar nicht ein. Dafür entwickeln sich die pathogenen und peptonisierenden Bakterien, die zum Wachstum einen alkalischen Nährboden benötigen, um so besser. Gerade diese letzteren sind es aber, welche der Milch die giftigen Eigenschaften verleihen.

In den letzten Jahren werden zahlreiche Konservierungsmittel für Milch angepriesen, die meistens Formalin und Wasserstoffsuperoxyd enthalten oder gar diese beiden Stoffe. Der Preis dieser Mittel geht stets über den wahren Wert weit hinaus und sie erreichen ihren Zweck, die Milch haltbar zu machen, nur in geringem Maße. Vor der Anwendung solcher Mittel kann daher nur gewarnt werden. Die beste Konservierung der Milch ist große Reinlichkeit in allem, was mit ihr in Berührung kommt, und schnelle Abkühlung.

(Westdeutscher Landwirt.)

Abendregen

von Gottfried Keller.

Langsam und schimmernd fiel ein Regen,
In den die Abendsonne flüen;
Der Wandrer schritt auf schmalen Wegen
Mit düst'rer Seele drunter hin.

Er sah die großen Tropfen blinken
Im Fallen durch den goldnen Strahl;
Er fühl' es kühl auf's Haupt ihm sinken
Und sprach mit schauernd süßer Qual:

Nun weiß ich, daß ein Regenbogen
Sich hoch um meine Stirne zieht,
Den auf dem Pfad, so ich gezogen,
Die heitre Ferne spitzeln sieht.

Und die mir hier am nächsten stehen,
Und wer mich wohl zu kennen meint,
Sie können selber doch nicht sehen,
Wie er versöhnend ob mir scheint.

So wird, wenn andre Tage kamen,
Die sonnig auf dies Heute sehn,
Um meinen fernem blassen Namen
Des Friedens heller Bogen sehn.

Das Haus in der Bildersprache.

Von der Zeit an, da der Mensch sein bewegliches Zelt in das dauernde Haus umwandelte, ist er mit diesem seinem schützenden und bergenden Heim aufs engste verwachsen. Was Wunder, wenn das Haus auch in seiner Bildersprache von jeher eine bedeutsame Rolle gespielt hat und noch heute spielt? Sein Körper wird (2. Petri 1, 13. 14) mit einem Hause verglichen, er selbst kann ein altes Haus sein, aus altem Hause stammen, aus hohem, regierendem, wie z. B. ein Volksmüling des Rollenshauses. Die Gesamtheit seiner verfassungsmäßigen Vertreter nennt er Abgeordnetenhaus, die Mitglieder eines Handelsgeschäftes gehören ihm zum Handlungshause, die Beamten einer Bank zum Bankhause, die Zuhörerschaft eines Theaters ist ihm mit Schiller „das schweigend horchende Haus.“ Treibt er Sterndeuterei, so teilt er den Himmel in Häuser ein, den Samenbehälter des Kernobstes nennt er das Kernhaus, selbst seine Uhr hat ein Gehäuse. Er selbst lebt, vielleicht gar noch im Anklang an das altgermanische Holzhaus oder seine Umfriedung, sicher in seinen vier Pfählen. Drinet er vor seinem Abscheiden seine Hinterlassenschaft, so bestellt er sein Haus; ist er vertraut mit einer Sache wie mit seinem Heim, so ist er in ihr zu Hause; bringt er unwahre Dinge an die Öffentlichkeit, so sollte er lieber damit zu Hause geblieben sein, um so mehr, wenn er von Haus aus als verlogener Mensch bekannt ist und nichts als haus hohe Unwahrheiten vorbringt. Kluge Leute halten Haus mit dem Ihrigen, es fällt ihnen nicht ein, über ihre Mittel hinaus ein großes Haus zu machen. Ist der Mensch krank, so hütet er das Haus; läßt er sich bei jedem geringfügigen Anlaß stets jählings aus seiner Ruhe (der Ruhe seines Hauses) reizen, so ist er immer gleich aus dem (seinem) Häuschen (Wette: außerm Hause); ist er in Gesinnung und Ausdruck schwunglos und derb, so nennt man ihn hausbacken, mag er hausen, wo er will. Von dessen Wesen und Worten ist man zumeist wenig erbaut, besonders wenn er auch noch hier und da plump mit der Tür ins Haus fällt. — Aber nicht nur das Haus als Ganzes ist in der Bildersprache reich vertreten, auch seine wichtigsten Bestandteile begegnen uns in ihr auf Schritt und Tritt. Wird der Mensch von schweren Schicksalschlägen getroffen, so



kann er bis in die Grundfesten erschüttert werden; ist er vor Schäden gesichert, so ist er gedeckt. Sein Dach kann gastfrei und wirklich sein; ist es unwirksam, so kann er seine Gründe dafür haben, und man darf ihm deshalb nicht gleich aufs Dach steigen. Schlimm ist es, wenn er einen Sparren zuviel hat, oder wenn es gar in seinem Oberstübchen nicht richtig ist, wenn einzelne Gegenstände darin verrotten sind, so daß sie sich nicht mehr an der gehörigen Stelle befinden. In einer Rechnungs- oder gar Regierungskammer kann man ihn dann jedenfalls nicht verwenden, und die Klinker der Gesetzgebung muß ihm ferngehalten werden, widrigenfalls Unglück und Unheil vor der Thür stehen würden. Er muß ja dann nicht gerade lügen, daß die Balken krachen, aber immerhin sind mißtrauischen Gedanken ihm gegenüber Thor und Thür geöffnet, und niemand wird ihn sonderlich gern an seinem Herde aufnehmen. Was nützen ihm Augen und Ohren? Fenster der Erfahrung sind sie für ihn zwar auch, aber sie sind trübe und angeklaut und lassen ihn die Dinge nicht sehen, wie sie wirklich sind. Wird er dann auch noch von böswilligen Menschen betrogen, so kann er das ihm Geschuldete wohl in den Schornstein schreiben, aber er wird es lange darin lesen müssen, da er nur schwer so viel verdienen wird, daß sein Schornstein raucht.

Aus der „Sprache“ des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Den Galgen! sagt der Eichele.

Erzählung von Hermann Kurz.

(Fortsetzung.)

Es waren aber bei der Geschichte auf beiden Seiten viele Gefangene gemacht worden. Und obwohl die Bopfinger keldflüchtig geworden waren, so war es doch nicht not, daß ihre Gefangenen mit ihnen geflohen wären, denn damals war es Brauch, wer im Streit zu Gefängnis gedrungen worden war, der leistete Feldsicherheit und konnte ohne weiteres auf freien Fuß zu den Seinigen kehren. Nach der Schlacht aber wurden von beiden Teilen diejenigen, die sie auf solche Weise gefangen und gesichert hatten, bei ihren Eiden eingemahnt und mußten sich bei dem Feinde stellen und in offener Herberge bei ihm verbleiben mit starkem Leidwesen und allda ihr Hab und Gut verzehren und durften ohne sein Wissen und Willen nicht von dannen kommen. Da erhob sich auf beiden Seiten groß Wehklagen der Weiber und Kinder von Armut wegen, auch erkannten beide Teile, daß ihnen dieser Krieg in vieler Weise schädlich gewesen sei, und ließen es zu, daß Freunde dazwischen traten mit wohlbedachtem Mute und gutem Willen, die schieden und verrichteten und vertrugen den Streit und machten zwischen beiden eine friedliche Stallung, und wurde auch zuletzt ein steter und fester und ewiger Friede geschlossen, mit dem Beding', daß sie ihn halten sollten, so lang' es ihnen anstehen würde. Denn das war der Brauch in deutschen Landen dazumal.

Wer sich aber des Friedens wenig zu erfreuen hatte, das war der Eichele. Der wurde von dem gestrengen Herrn Stadtmeister gar übel empfangen und hart angelassen, darum daß er seines Söhnleins nicht besser gewartet habe. Er wollte ihm den Kopf vor die Füße legen lassen; da aber namhafte Zeugen gesehen hatten, wie er angegriffen wurde und ihm das Herrlein derweil entließ, so mußte der Stadtmeister von solchem Vor-

haben zurückstehen. Er erdachte also einen anderen Weg, um seinen unverdöhllichen Groll zu sättigen, und da der Eichele das geschenkte Halsgeschmeide frei öffentlich feben ließ, wie er auch mit gutem Gewissen tun konnte, so zog er ihn vor Gericht und klagte ihn an, daß er seinem Söhnlein freventlich einen alten unveräußerlichen Erbschmuck abgestohlen habe. Dagegen schwur zwar der Eichele hoch und teuer, das Herrlein habe ihm den Schmuck zu eigen gegeben, aber niemand von seinen Freunden war zu der Stunde im Streit an seiner Seite gewesen, und der Stadtmeister wußte vieles vorzubringen, um seine Aussage unglaublich zu machen. Die Herren vom Rat, da sie sahen, daß der Stadtmeister von seinem Willen nicht lassen und dem Eichele an Leib und Leben gehen wollte, so ließen sie der Sache ihren Lauf. In der Gemeinde dagegen hatte er viele Freunde, die auf seine Unschuld schwuren und mit Gut und Blut zu ihm stehen wollten. Es war ohnehin eine Spaltung zwischen der Bürgerschaft und ihrem Rat entstanden; denn die Ränfte, die bei den unaufhörlichen Kriegskläufen in Wehr und Harnisch freisam geworden waren, wollten sich die Herrlichkeit der Geschlechter, die im Gericht und Räte saßen, nicht allewege mehr gefallen lassen. Die Mißhellung wurde je länger, je größer, und wußte man oft kaum mehr zu sagen, ob es ein Rechtshandel sei des Stadtmeisters mit dem Eichele oder eine Sache zwischen Rat und Bürgerschaft.

Darüber verzog sich der Entscheid, aber der Rat, der im langen Herkommen des Regiments gewikt war, machte sich den Frieden zunutze, um sich zu befestigen, und wie er allmählich seine Macht wieder erlangt hatte, so wagte er's doch zuletzt und sprach das Todesurteil, daß der Eichele wegen ehrbrüchiger Befehlung eines Kampfgefährten zwischen Himmel und Erde an seinen Hals gehängt werden solle.

Da nun das Armensünderglocklein grüllte, machte sich alles Volk auf und zog zum Thor hinaus, um den Eichele auf seinem letzten Gange zu begleiten. Niemand unterstand sich, ihm zu helfen, aber sie riefen ihm Abschiedsgrüße zu und sahen ihn traurig an, denn er war ein treuer, kühner, fröhlicher Gesell. Fröhlich und aufrecht schritt er auch bei diesem sauren Gang einher, also daß sich männiglich über ihn verwunderte; ja es schien zuweilen, als ob er sich Gewalt antun müßte, um das Lachen zu verbeißen. Zu seiner Rechten ging ein Pfaffe, zu seiner Linken sein Procurator und Rechtsanwalt, der die Sache vor Gericht geführt hatte.

Endlich, als sie zur Nichtstätte gelangten, sah sich alles Volk um, still und verwundert; aber bald brachen sie in ein großes Gelächter aus, denn es war ihnen auf einmal klar, warum ihr Freund solch fröhliche Zuversicht blicken ließ. Die Bopfinger hatten, erst über dem Kriegslärm, dann über dem Rechtshandel, ganz und gar vergessen, was mit ihrem Galgen vorgegangen und wie ihnen derselbe von den Beutelspachern weggebrochen worden war. Nun erst, als sie im Eifer daherkamen und ihn nicht mehr auf seinem Plage sahen, gedachten sie daran, und waren die Gerichts- und Ratsherren fast sehr erbozt und befahlen, daß alsbald ein neuer Galgen aufgerichtet werden solle. Da trat Eicheles Procurator hervor und sprach: „Mitnichten, edle Herren, das wäre wider Recht und Gesetz; habt ihr den Galgen nicht mehr, so habt ihr auch die Gerechtigkeit verloren, denn sonst könnte ein jeglicher, der etliche Balken aufeinanderzuzimmern vermag, den Bluthann ausüben; wollet ihr

aber herten nach wie vor, so müßet ihr entweder das eurige bei den Deutelspachern oder aber einen neuen Freibrief für Galgen und Stod und alles Hochgerichte, auch was das Blut und Leib und Gut betrifft, bei dem Kaiser holen."

Was der Prokurator gesprochen hatte, das wurde von dem ganzen Volke mit einer Stimme für Recht erkannt, und der Rat mußte sich, wiewohl mit widerhätigem Herzen, darein fügen. Der Stadtmeister wollte zwar den Sichele als einen stinkenden Ruffianer, der den Bluthann meineidig, ehrlos, loblos, treulos an den Feind verraten habe, von der ganzen Gemeinde zu Tode reinigen lassen, konnte aber nicht durchdringen, sondern der Sichele wurde dieser Schuld halber freigesprochen. Auch legten seine Freunde eine große Sicherheit und Bürgschaft für ihn dar, daß er bis zu Austrag der ganzen Sache auf freien Fuß gestellt werden mußte.

Nun wurmte es jedoch den Geschlechtern und Zünften und allem Volk und auch dem Sichele selbst, daß die Deutelspacher ihren Stod und Galgen haben sollten. Schickten demnach zu ihnen und ließen ihr dreibeinigtes Eigentum zurückfordern. Die Deutelspacher lachten und antworteten, sie seien nicht gewohnt, ein geschenktes Gut wieder herauszugeben; wenn man den Galgen mit Gewalt holen wollte, so sei solches nicht verwehrt; in Minne aber werden sie ihn nun und nimmer lassen. Dabei verwiesen sie auf den Richtungsbrief, der bei der Sühne aufgesetzt worden war, laut Urkund dessen die aufgewandten Kriegskosten jedem der beiden Teile an seinem Part zur Last fielen, dagegen aber auch beide Teile alles das behalten sollten, was sie in diesen Spänen und Stößen, Zweilungen, Kriegen und Aufkäufen mit Gewalt zuhanden gebracht und sich zugeeignet, und sollte auch aller Unwille ab und tot sein und kein Teil dem andern nichts geahnden noch geküßern, weder Mord, noch Brand, noch Raub und Rahme, wes Namens es auch sein möge, weder mit Worten, noch mit Werken, noch mit Raten, noch mit Getaten, weder heimlich, noch öffentlich, noch in irgend einer Weise, ohne alle Arglist, ohne alle Gefährde.

Wäre es nun den Bopfinger Herren nach ihrem Sinn ergangen, so wäre abermals der Krieg entbrannt, und auch der Sichele hätte sich gern wieder frisch gehalten vor dem Feind, um die Scharte auszuwegen, und hätte es ihn auch nachher den Hals gekostet; aber die Zünfte wollten keinen neuen Krieg und sagten, der vorige sei nur aus Eigennutz der Herren angesponnen worden, die die meisten Weinberge hätten und mit ihrem Zoll den Deutelspachern den Weinhandel hätten abstricken und für sich allein behalten wollen. Also waren die Herren genötigt, von ihrem Fürnehmen abzustehen.

Da wurde der Rat des Sinnes, an den Kaiser zu gehen und eine neue Galgengerichtsame von Vollkommenheit kaiserlicher Macht und Gnade zu erwirken; denn der Kaiser war für alle Schäden gut, wenn man an ihn kommen konnte. Nur war er nicht leicht zu finden, denn er zog das ganze Jahr im Reich umher und war bald da, bald dort. Also rüsteten sie mit großen Kosten Gesandte aus, die zogen dem Kaiser nach und fragten allenthalben nach ihm. Es währte aber lang', bis sie ihn fanden. Und als sie ihn gefunden hatten, konnten sie nicht gleich vor ihn kommen, denn es waren Botschafter und Verordnete aus allen Landen da, und jeder wollte etwas von ihm und hatte ihm etwas zu klagen, also daß er viel zu richten und zu schlichten hatte. Da blieben sie einstweilen bei ihm, bis daß sie

Gehör erlangen sollten, und zogen mit feiner Hofhaltung von Ort zu Ort durch das ganze Reich. Und weil sie auf solche Weise ihren Reisepfennig verzehrten, so mußten sie jeweils einen aus ihren gen Bopfingen heim schicken, um neue Wegzehrung für sie zu holen. Auch mußten sie allen die Hände schmieren und salben vom untersten Diener bis zu den obersten Erzämtern hinauf, nun endlich zu dem Kaiser durchdringen zu können; und auch vor dem Kaiser selbst durften sie nicht mit leeren Händen erscheinen. Solches dauerte jahrelang, und haben die Bopfinger viel Gelds und Guts dabei zusehen müssen.
(Schluß folgt.)

Büchertisch.

Aus der georgischen Literatur. Das berühmte georgische Epos „Der Mann im Tigerfell“ ist unlängst in London in englischer Übersetzung von Marjory Wardrop erschienen.

Außerdem hat das ungarische Parlamentsmitglied und Mitglied der Budapester Akademie der Wissenschaften Bela v. Vikar eine madjarische Übertragung derselben Dichtung vollendet und wird sie mit den Illustrationen des Grafen Zichy herausgegeben. Nach Arthur Reil's deutscher Bearbeitung ist dies die dritte Übersetzung des Rustawelischen Meisterwerkes in eine europäische Sprache. Vorbereitet wird eine illustrierte Neuauflage aller Werke des georgischen Dichters Elias Tschawtschawadse.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgeboren: Zum erstenmal: Lehrer Friedrich Heinrich Damm mit Bertha Schneider; 2. Bek Grifow, Mohamedaner, mit Eugenie Reidenow.
Getauft: Anna Maria Maschalek.

b) Baku.

Aufgeboren: Zum zweiten- und drittenmal: Alexander Mill mit Charlotte Filbert.
Gestorben: Johann Franz Wolf, 21 Jahre alt, verunglückt in Balachany.

Bunte Ecke.

Ein Brief aus Ostafrika. Eine deutsche Exportfirma, die viel mit afrikanischen Händlern arbeitet, erhielt kürzlich folgenden Brief eines schwarzen Geschäftsfreundes:

Hambwe-Dgogo, Ostafrika.

Massa Becker, Schulze u. Co., Hamburg!

Massa! Warum hast Du nicht die Seife geschickt, die ich verlangt habe? Glaubst Du, mein Geld ist schlecht?

Versucht seist Du, Becker, Schulze und Co., die Heuschrecken mögen Deine Maisfelder fressen, und die Tsesselfliege steche Deine Kühe, weil Du die Seife nicht schickst.

Schicke die Seife sofort und sei bedankt von Deinem untertänigen Diener
Passan ben Omar.

Nachschrift. Entschuldige den Brief; denn eben findet mein Weib die Seife unter dem Ladentische. Allah segne Dich!

Mexikanisch. Ex-Präsident Porfirio Diaz ist der Gewährsmann für die folgende wahre Geschichte aus Mexiko, die der Köln. Ztg. berichtet wird: „Vor vielen Jahren, ich war noch sehr jung, hatten wir in Mexiko unter einer wahren Epidemie von Straßenräuberien zu leiden. Auf der Landstraße zwischen der Hauptstadt und Guadaluajara trieb eine freche Räu-

herab und ihr verwegenes Spiel und plünderte die Reisenden bis aufs Hemd aus. Ich meine das wortwörtlich: bis aufs Hemd, und manchmal sogar noch weiter. Den Reisenden blieb meist nichts übrig, als die Vorhänge der Postkutsche als Kleidungsstücke zu verwenden, und wenn diese nicht ausreichten, mußten Zeitungen zu Hilfe genommen werden. Sobald die Postkutsche ankam, und die Vorhänge nicht am gehörigen Plage waren, wußte man, was die Glocke geschlagen hatte. Schließlich wurde die Sache zu arg, und ich nahm mir eine Abteilung Soldaten, um auf die Räuber Jagd zu machen. Nach vieler Mühe gelang es uns, den Räuberhauptmann zu fangen; wir banden ihm die Hände auf den Rücken, setzten ihn auf einen Maulesel und zogen nach dem nächsten Orte, um ihn den Gerichten zu überliefern. Dort angekommen, begab ich mich auf die Suche nach dem obersten Gerichtsbeamten, dem Fese politico, und da ich ihn nicht finden konnte, fragte ich eine Gruppe Männer: „Wo ist euer Gerichtsvorstand?“ „Aber dort sitzt er ja“ — riefen sie — „dort auf dem Maulesel.“

Der Kiwi-Kiwi. Kathederweisheit: Der Kiwi-Kiwi ist ein merkwürdiger australischer Vogel. Er besitzt sehr dicke, ganz kurze Füße, nistet in Erdböchern, bleibt tagelang bewegungslos und geht mit Riesenschritten seiner Ausrottung entgegen.

Nach und nach. Stationsvorsteher (ungeduldig zum Schaffner, der einer sehr dicken Dame beim Einsteigen behilflich ist): „Wie weit sind Sie denn da?“ — „'s letzte Viertel noch, Herr Stationsvorsteher!“

Aus tiefster Seele. Meine Frau hatte Magenschmerzen. Während auf dem Tisch — für die anderen! — die herrlichsten Gerichte prangten, bekam sie nichts als ein Paserlückenchen. Zum Schluß gab es sogar Erdbeeren mit Schlagahne. „Ach!“ seufzte sie, als die an ihr vorübergereicht wurden, „wie wohl wär' mir jetzt, wenn mir jetzt wohl wär'!“

Gute Aussicht. „Sie sind schon wieder betrunken, Suber. Und immer dieser gemeine Schnaps. Wann wird bloß bei Ihnen mal eine Wendung zum Bessern eintreten?“ — „Wenn — hup — wenn der bessere billiger wird, Herr Pastor.“

Er macht sich. „Der Holzersepp macht sich. Vor fünf Jahren hat er mit zwei Ziegen angefangen, im Jahr drauf hat er schon a Kuß g'habt, jetzt hat er sich schon a Paar Dechsl zug'legt, und im Sommer kriegt er an Kommerzienrat in d' Sommerfrisch'n!“

Der neue Kostgänger. Nachbarin: „Gewiß, Herr Registrator, Ihren Laubfrosch will ich herzensgern in Pflege nehmen, während Sie verreist sind; jetzt müssen wir uns nur noch über den Pensionspreis einigen!“

R ä t j e l.

Willst du sehen, was ich meine,
Mußt ins Feld du gehn geschwind.
Dort am Bach und hier am Raine
Treibt mit ihm sein Spiel der Wind.
Aenderst du sein erstes Zeichen:
Bedre Gabe kommt vom Rhein.
Aenderst du sein zweites Zeichen,
Wird es an der Leiter sein;
Drittes: Mög dich Gott bewahren,
Daß es dich nicht würgt und nagt;
Viertes: Liebst du die Gefahren,
Dast du es wohl oft gewagt.

Lösung des Rätsels in Nr. 9:
Der Flachs.

Herausgeber: Johannes Schleuning.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

Gegen ansteckende und epidemische Krankheiten, (z. B. Cholera, Typhus, Pocken, Scharlach, Masern, Syphilis, Krätze) schützt man sich erwiesenermaßen am wirksamsten durch Beachtung peinlichster Sauberkeit.

Mindestens vor jeder Mahlzeit sind die Hände nicht schlecht hin zu waschen, sondern sie müssen desinfiziert

werden. — Dazu haben sich die speziell zur Bekämpfung von Ansteckungstoffen bestimmten „№ 4711 Medizinischen Seifen“ als ganz besonders geeignet erwiesen.

Genaue Gebrauchsanweisung (russisch und deutsch) bei jedem Stück.

Speziell empfohlen: „№ 4711 Karbol-Seife“ (auch zum Auskochen der Krankenwäsche geeignet), „№ 4711 Teer-Seife“, „№ 4711 Sublimat-Seife“.

„№ 4711 Medizinische Seifen“ sind pro Stück von zehn Kopeken an in Apotheken, Drogen- und Parfümeriehandlungen zu haben.

Beim Einkauf beachte man, daß jedes Stück die gesetzlich geschützte „№ 4711“ trägt; nur diese bietet Gewähr für tadellos wirkende Seife.

525

184021 4-1

Entbindungs-Anstalt von Frau M. J. Krämer (früher M. S. Krinskaja) Nikolaewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Hebeamaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Rbl., Geburtshilfe 6 Rbl. Im Einzelzimmer Preis nach Nebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Beschäftigung von Ammen 1039 täglich von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr. 52-4

Ansichtskartentausch

wird gewünscht von Herrn Franz Wesseln, Kairo (Kod-GI-Farag), 1073 Ägypten. 1-1

Kirschgeweihe Kirschgeweihe usw. suche zu kaufen. Angebote in verschlossenen Kuverts unter

K. P. 150 an die Redaktion der „Kaukas. Post“ in Tiflis. 150 13-9

Просимъ требовать БЕНЕДИКТИНЪ
Прохладнымъ
LIQUEUR
BÉNÉDICTINE
Exiger la Bénédicotine toujours glacée,
Voriangt Bénédicotine stets gekühlt.

Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz
Kreuznacher Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheinland)

Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
36.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen
mit
Hand-, Maschinen-
&
Motor-Betrieb.

Seitz'sche
Filtrier-Asbeste.
Geringer Materialver-
brauch, kein Wein-
verlust, Höchste Lei-
stungsfähigkeit.

Seitz'sche
Sicherheits-Fassfüll-
hähne,
Revolver-Flaschenfüll-
hähne
Vertretung:

E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 52—10

Frankfurt a. M. Schifferstraße 82/68
Privatklinik f. Zuckerkranke
und diätet. Kuren

121 von Sanitätsrat Dr. med. Eduard Lampé. 52—27

Deutsches Gasthaus

von

F. FREYER,

Michael Prospekt № 10,

empfiehlt gute, garantiert saubere Zimmer zum Preise
von 1 bis 3 Rbl. Familienzimmer für längern Auf-
enthalt nach Vereinbarung.

Im Zentrum der Stadt gelegen, angenehmster Auf-
enthalt für alle zureisenden Deutschen.

1046 5—5

GRAND-HOTEL.

Nikolai-Brücke.

.. Telefon 154 ..

empfiehlt zu soliden Preisen
die vorhandenen **40 Zimmer.**

1078 10—3

Ausländischer Champagner

der besten und bekanntesten Marken
:: ist zu haben im Geschäft von ::

M. NASARBKOW,
Tiflis, Dworzowaja.

Pieper-Heidsiek,
Mumm,
Louis Roederer,
Monopol-Heidsiek,
Pommery-Sekt

Olri-Roederer Krystall,
Graf Woronzow-
Daschkow,
Abran,
M. Ananow und Dam-
scher-Champagner.

Trocken, halbtrocken und süß, auch in 1/2 Flaschen. Ferner
große Auswahl von europäischen Weinen, französischen
Rognacs und Likören, Schnaps, Portwein, Cheri, Ma-
laga, Chinwein, Tokayer der bedeutendsten Spezial-
firmen, Marfan, Essentuchy, schweizerische Schokolade.

Cigarren: Bock, Henry Clai und Uppmann.

Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte noire“
der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.

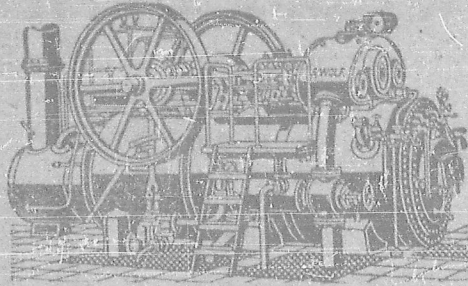
Raviar und Sahnebutter aus der Meierei des Barons
von Ruzschewbach.

Brüssel und Buenos-Aires 1910: 3 Grands Prix.

R. WOLF

Magdeburg—Buckau (Deutschland).

Filiale Rostow a./D. Belschaja Ssadowaja № 28.



Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-

HEISSDAMPF-LOKOMOBILENmit **VENTILLOSER** Präzisions-Steuerung.

Original-Bauart Wolf 10—800 PS.

Betriebsmaschinen von höchster Vollendung und Wirtschaftlichkeit.

Gesamterzeugung über 780. PS. 000

СЛѢДИТЕ за СВОИМЪ ЗДОРОВЬЕМЪ

ДУШЪ „НЕПТУНЪ“ РОЖДАЕТЪ СИЛУ.

Каждому здоровому или слабому человеку необходимъ дома, въ дорогѣ или на дачѣ комнатный душъ „Нептунъ“ засвидѣтельств. Варшавск. Врачебн. Управой за № 6465 для обливанія Тѣла теплой или холодной водой. Усердно рекомендуется авторит. врачами какъ лучшее средство для укрѣпленія тѣла, аппетита и правильнаго пищеваренія и кровотока. Предохраняетъ отъ всякихъ заболѣваній, какъ простуды, насморка, болѣзни почекъ и желудка. Самое радикальное средство противъ ревматизма, нервныхъ болѣзней, головн. бол., страдающихъ малокровьемъ, невралгическ., истерией, ломотой, головокруженіемъ, мигренью, обмороками. Если Вы ощущаете слабости памяти или же угнетенное состояніе духа, подвержены усиленной раздражительности, частой безсонницей и **НЕРВНЫМЪ ПРИПАДКАМЪ**, Вамъ необходимо ежедневно 2 раза принимать у себя дома душъ холодной воды, соблюдая потомъ всѣ

наставленія, изложен. въ брошюрѣ проф. Миллера, которую прилагаемъ съ каждому душъ бесплатно.

Цѣна № 1 съ цинков. резервуаромъ и никельн. кольцомъ 4 р. 75 к., № 2 съ мѣдн. частями и краномъ и никельнымъ резервуаромъ 8 руб. Пересылка 65 коп. Заказы высыл. налож. платежемъ. Просимъ адресовать:

Изобрѣтат. Ш. Н. ГЛЮЗМАНЪ, ВАРШАВА, Лешно № 15.

Масса благодарственныхъ писемъ отъ г.г. заказчиковъ и **ОТЗЫВЫ Г.Г. ВРАЧЕЙ.**

Убѣдительно просимъ не смѣшивать нашъ душъ, засвид. Врачебн. Управой, который дѣйствительно помогаетъ, съ разными средствами—брошюрами, гипнотизмами и медикаментами, которые распространяются лишь для своей наживы и не приносящ. никакой пользы, а скорѣе вредъ.

1072

6—2

Mühelosen**Nebenerwerb**

durch gelegentliches Notieren bestimmter Adressen vergibt bei Anfrage mit Rückporto: Paul G. Steinbach, Wien XIII. 1035 Hütteldorferstrasse 349. 13—10

1-е Заочные КУЛИНАРНЫЕ КУРСЫ.

Полный курсъ лекцій для самообученія „Скоромный и постный столъ“ около 1000 рецептовъ кушакъ, напитков, печенья, компотовъ, вареній, сладкихъ блюдъ, пироговъ и др. слишкомъ 500 стр. убористаго шрифта. Цѣна съ перес. налож. платежомъ 2 р. 60 к. **НАСТАВЛЕНИЕ**, какъ правильно вести домашнее хозяйство и готовить экономическіе, вкусные и питательные обѣды съ приложеніемъ разрѣзки мяса и украшеніе стола и блюдъ около 100 стр. съ рисунками. Цѣна съ пересылк. наложн. платеж. 1 р. 20 коп. Обѣ книги вмѣстѣ 3 р. 35 коп. (можно марками). Съ заказами обращ. искл. къ Я. К. Петерсу, С.-Петербургъ, Петр. ст. Большой пр. № 56567.

1045

00—10

Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rostschutzfarben, Kalkwasserfarben, Cementfarben für Ziegel, Platten, Kaiksandsteine, Asbestschiefer.. 123

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern).

52—30

40 ДНЕЙ !!! БЕСПЛАТНО !!!

Если Вы въ теченіи 40 дней не выучитесь свободно говорить, читать и писать, по нѣмецки, французски, англійски и латински по нашимъ самоучителямъ, составленнымъ по новѣйшему методу (всѣ другіе—реклама), деньги возвращаемъ обратно. Цѣна самоучит. одного языка съ перес. налож. плат. 1 р. 10 к., 2-хъ 1 р. 90 к., 3-хъ 2 р. 80 к., 4-хъ 3 р. 65 к. Заказы исполн. единст. складъ для всей Россіи: С.-Петербургъ, Петерб. стор. Большой пр. 56—553.

1044

Я. К. Петерсъ.

00—9

NEUES WINTERTHEATER GORGIDSEANOW.

Michael-Prospekt beim Garten Muschtaid № 152.

NEUES SCHLAGER-PROGRAMM

ausgeführt von den besten Kräften der internationalen Spezialitätenbühne.

Tiroler Operette, Szene in den Alpen in 1 Aufzug unter Mitwirkung der Damen Liserl und Moar, seltenes Luststück. Auftreten der bekannten Seefahrer Herren Benno, ferner der internationalen lyrischen Sängerin M-me Ssadani, der Barfusstänzerin M-elle Ssochora, der Charaktertänzerin M-elle Carmen de Dion, der arabischen Tänzerin M-elle Zinziani, der deutschen Soubrette M-me Trost, der deutschen Artistin Hilda Horst, der deutschen Soubrette M-elle Palmira, M-elle Margrit, der polnischen Soubrette M-elle Mille-Dopé, La belle Irène, der russischen Soubrette M-me Gromoffka und der übrigen Truppe.

Von 10 Uhr abends bis 1 Uhr nachts **Familien-Abendbrot** bestehend aus 3 Gängen nach Wahl und 1/2 Flasche Ananowischen Wein 1.50 Rbl. Das Orchester spielt unter der Leitung von Herrn A. Ju. Fiedelmann von 10 Uhr abends an.

S. M. Jergoff, Direktor und Regisseur.

1081

3-3

Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

ТИФЛИСЪ, Головинский пр. 9, въ домъ гост. „Ориантъ“.

Alle unsere Fabrikate

tragen die Schutzmarke

„Schreiben-



der Engel“



Apparate von 35 Rbl. an.

Schallplatten in allen Sprachen der Welt.

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!

Verlangen Sie gratis und franko unsere Kataloge.

3211561 40
302 201 000

Die Siemens'sche

„WOTAN“-LAMPE

ist die

beste und sparsamste Metallfaden-
Lampe.

Siemens & Halske A. G.

Bakuer Abteilung.

1043

10-10

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehl sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Schalen
zum Weineinkochen und von Massen für Wein
1019 und Spiritus. 52-10

Moderne Jagdgewehre.



Eigene gut ein-
geführte Konstruktionen in
den verschiedensten Preislagen.

Spezialität: Weitschussflinten

104

mit hervorragender Schußleistung.

52-13

Vertreter gesucht.

F Jäger & Co. Gewehrfabrik, Suhl, Deutschland.

Eine Botschaft für Taube und Schwerhörige.



Wenn Sie zu jenen Unbenedbarn gehören, wel-
che taub sind, oder allmählich das Gehör verli-
eren, so versäumen Sie nicht kostenlos eine auf-
klärende Broschüre zu verlangen bei

Industrie medizinischer Apparate, Graz (Austria).

101

52-13



Kataloge gratis

122

Ernst Reinh. Voigt,
Markneukirchen, i. S. 496.
Musikinstrumente aller Art.

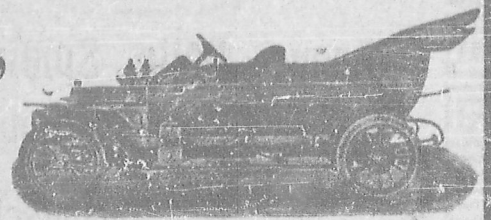
Beste Qualität. Billige Preise. 52-29

Stoewer-Motorwagen,

Tourenwagen, Lastwagen, Omnibusse.

Solideste Konstruktion. Mustergiltige Ausführung.

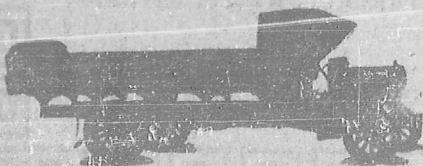
Billig! Dauerhaft! Zuverlässig!



Bedeutender Export in alle Welt.

Kataloge und Offerten zu Diensten.

Gebrüder Stoewer, Steffin.



120

26-25



Die Transkaukasischen Fabriklager
der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololakskaja № 4,
Telefon 797.

TIFLIS,

Michael-Prospekt № 97,
Telefon 393.

:: Kutais ::
Alexandropol

:: Batum ::
Jelisawetpol

offerieren en-gros und en-detail:

GALOSCHEN, Vollgummi, Equipagen- und Omnibus-Reifen, Pneumatik-Reifen für Automobile und Velozipedes. ::

Schläuche
für Wein, Wasser, Naphtha etc.

Kämme, Bälle, Spielwaren.

Alle Asbestfabrikate.



Linoleum & Inlaid
(durchgehende Muster als boster Dielenbelag).

Lincrusta
(schönste waschbare Relieftapete).

Alle technischen und chirurgischen Gummiartikel.

Empfehlen besonders unsere neuen Marken Radiergummi: Ueberdackel, Katze, Strauss, Schwan, wie auch unsere Stératin.

Preislisten und Auskünfte stets zur Verfügung.